DER

MARIENBOTE



Zeitschrift für die katholische Familie

10c

DECEMBER, 1937

Our Advertisers are our Friends—
Let us patronize them

OUR READERS—YOUR PATRONS

Our Advertisers — Your Friends!

ZEITSCHRIFT FUER DIE KATHOLISCHE FAMILIE



DER MARIENBOTE



VI Jahrgang | Dezember 1937 | Bd. 6, Nr. 3

Subscription Price

A year in advance $1.00
Single copies 10c
Club rate, 25 copies $1.50
Foreign, per year $1.25

Advertising Rates

On application to Business Manager.

Checks and Money Orders

should be made payable to DER MARIENBOTE.

Change of Address

Both old and new address should always be given at least two weeks before publication.

Manuscripts

submitted to the editor should be typewritten. Unsolicited material cannot be returned unless accompanied by postage.

TRIAL COPIES

Sent free on request to all prospective subscribers.

To Our
CONTRIBUTORS
SUBSCRIBERS
ADVERTISERS

A Blessed and Joyous CHRISTMASTIDE

The editorial and business management of "Marienbote"

CONTENTS — INHALT

★

ZEITSCHRIFT FUER DIE KATHOLISCHE FAMILIE

DER MARIENBOTE, a monthly family magazine, edited and published with ecclesiastical approbation by the Oblate Fathers at

THE MARIAN PRESS

924 Victoria Ave. — Regina, Sask.

Editor: Rev. Jos. S. Heidt, O.M.I.

Business Manager: Rev. Hugo Loran, O.M.I.



Hans Franke: Der junge Johannes

THE ARCHBISHOP'S MESSAGE - -

Chancery Office,
November 25, 1937.

I am very happy indeed to welcome "Marienbote" in its new attire with its attractive cover and its marked improved printing. May this messenger of Catholic literature win its way into all our Catholic homes. With all the agents of subversive and deceiving literature pouring their poisonous reading matter, through papers, magazines and pamphlets, beyond number, into the reading world, it behoves Catholic parents to be vigilant as to what is brought into their homes through the mail.

"Marienbote" furnishes wholesome reading for all, young and old. Make "Marienbote" one of your Christmas gifts to your family this year.

To the Oblate Fathers, through whose generous cooperation "Marienbote" is made possible, I wish to express my deepest gratitude and assure them of my admiration for their zeal for and devotion to the salvation of immortal souls.

May I avail myself of this opportunity to extend to all the readers of "Marienbote" my best and most sincere wishes for a Holy and Joyful Christmas.

Devotedly yours in Xto.,
† P. J. MONAHAN,
Archbishop of Regina.

DER GROSSE ADVENT

P. H. KRAWITZ, O.M.I.

Die ganze Welt lebt gegenwärtig im Advent. Alle Menschen leben im Advent. Auch diejenigen, die sich um die Gottesgeburt in der hl. Weihnacht überhaupt nicht kümmern; auch diejenigen, die nichts von dieser Gottesgeburt wissen wollen, die den Weltenheiland verachten und hassen, auch die leben im Advent.

Was heisst Advent? Advent heisst Erwartung — Erwartung des Friedens, der Erlösung. Mit welcher Spannung die Welt gerade heute auf die Ankunft des grossen Friedens wartet, weiss jeder. Alle Zeitungen und alle Radios sind voll davon. Ueberall spricht man von dem gewaltigen Ringen und Kämpfen das sich im flammenden Europa abspielt. Jeder folgt mit grösstem Interesse und innerster Erregung diesen Kämpfen, denn jeder weiss: hier geht es nicht nur darum, ob ein Land reicher wird als das andere, hier geht es um eine ganz neue Politik für die ganze Welt! Hier geht es um eine ganz neue Zukunft, um ein ganz neues Leben des Menschen vor Gott, im Staat, in der Gesellschaft, in der Familie. Unerbittlich wird um dieses neue Leben gekämpft. Keiner gibt nach. Und da keiner nachgeben will, eilt die Welt einer Katastrophe entgegen. Mit der Katastrophe kommt auch dann die grosse Entscheidung. Entweder der Bolschewismus oder der Nationalsozialismus oder die moderne Demokratie. Jeder dieser Weltanschauungen ist davon überzeugt, dass nur sie der Welt den grossen Frieden geben kann. Deshalb kämpfen sie um die Weltherrschaft, heute in Spanien, morgen in China—und übermorgen? Die Menschen aber warten, leben, im furchtbar gespanntem Advent!

Mitten im politischem Lärm und Gewirr liegen die vier Adventswochen der katholischen Kirche. Und am Ende des Adventes, die stille, heilige Nacht. Kein Politiker redet von ihr, auf keiner Konferenz wird von ihr gesprochen oder mit ihr gerechnet. Und dennoch bricht aus der Dunkelheit dieser stillen Nacht ein Ruf an die Menschheit, der ihren tiefsten Wunsch erfüllt: Frieden den Menschen! Die grossen der Erde wollen dasselbe bringen, sie werden es aber niemals können. So alt ist unsere Welt nun schon, so viele Jahrtausende kämpfen die Menschen schon um den "grossen Frieden". Aber sie haben ihn noch nicht gefunden. Nur der Friedenfürst von Bethlehem kann der Menschheit den "wahren Frieden" bringen. Die Lösung der Wirtschaftsfrage, die gerechte Verteilung aller Reichtümer der Welt, nationale Macht, das alles kann uns nimmer gelingen bis alle Menschen "eines guten Willens" werden. Wenn die Menschen sich darauf besinnen, wer sie sind und was sie Gott schulden, wenn die Politiker wieder nach den Gesetzen der Liebe Gottes arbeiten, wenn die Wirtschaftler streng nach der Gerechtigkeit Handel treiben, wenn der Mensch in dem Menschen seinen Bruder sieht, dann ist der Weltfrieden da und der irdische Advent zu Ende.

"Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind," das ist die Frohbotschaft der heiligen Nacht. Der einzige Rettungsanker im Sturm der Zeit. Um diesen guten Willen in uns und um uns zu kämpfen, das ist die einzige wahre Politik die zum Frieden führt.

Allen Unsern Lesern

Mitarbeitern

und

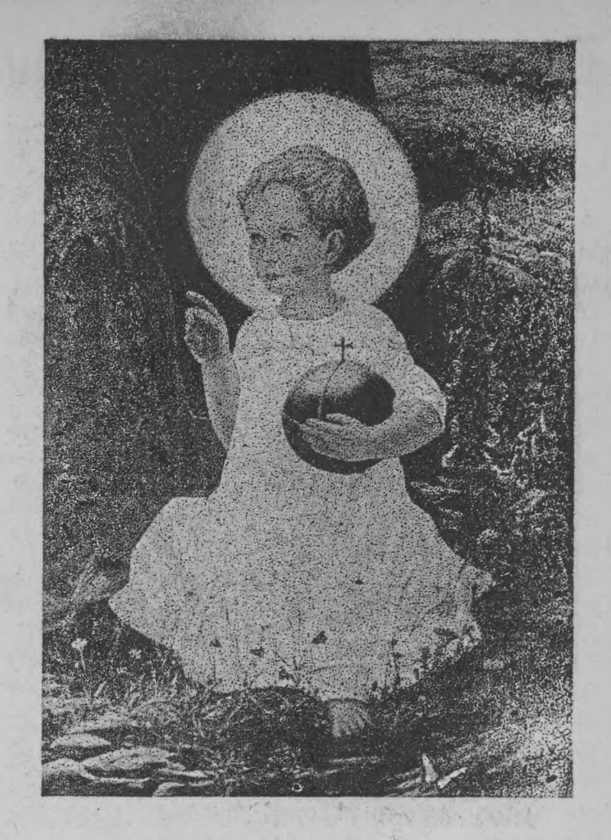
Freunden



ein gnadenreiches

Christfest

Schriftleitung des Marienboten
Verlag der Marienpresse
Leitung des Marian. Missionsvereins



Hans Franke: Das Jesuskind

FRIEDE DEN MENSCHEN...

Von P. PAUL HILLAND, O.M.I.

Da las ich folgende Erzählung:

Vor Jahren kam ein heidnischer Chinese gerade am Vorabend des Weihnachtsfestes in einer europäischen Grossstadt an. Ihm fiel gleich das bunte Treiben in den Strassen der Grosstadt auf. Es herrschte ein förmliches Drängen und Schieben in diesen Strassen, so dass man kaum mehr vorwärts kommen konnte. Jeder war beladen mit grösseren oder kleineren Paketen. Alles war in fieberhafter Hast. "Was mag hier eigentlich vorgehen?" musste sich der Chinese fragen. Als er sich darob bei einem Polizisten erkundigte, fragte dieser ihn: "Ist der Fremde etwa tief aus China, dass er nicht weiss, dass morgen Weihnachten ist?" — "Was ist denn das, Weihnachten!" — "Aber so etwas!" stutzte der Polizist. "Weihnachten ist doch das Fest der Kinder, das Fest des Gebens und Schenkens!" — "Aber warum beschenkt Ihr Euch denn gerade an diesem Tage?" fragte der Chinese weiter. "Warum ist denn alles heute in solch gehobener und freudiger Stimmung?" Ungeduldig und etwas barsch antwortete jetzt der Hüter des Gesetzes: "Nun, das können Sie besser von anderen erfahren." — Und doch zählte sich dieser Polizist nicht gerade unter die Heiden, sondern nannte sich einen getauften Christen. Aber die tiefere Bedeutung des hochheiligen Weihnachtsfestes schien ihn bitter wenig anzugehen.

So steht es heutigentags mit vielen sogenannten Christen und auch mit ganzen Ländern, die sich zwar noch christlich nennen, bei denen das Christentum nur mehr eine verschwommene, von altersher überbrachte Idee geworden ist. Man feiert noch alljährlich Weihnachten und gibt sich an diesem Tage noch einer gewissen frohen und gehobener Stimmung hin, man beschenkt sich noch gegenseitig, singt wohl auch noch das schöne Lied: "Stille Nacht", aber auf das grosse und wunderbare Geheimnis des hochheiligen Weihnachtsfestes, "die Geburt des Sohnes Gottes" hat man mehr oder weniger ganz vergessen.

Darf man sich da noch verwundern, dass da auch die erhabene Weihnachtsbotschaft, welche damals die Engel auf Bethlehems Fluren der Menschheit verkündeten: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind", bei vielen ganz vergessen zu sein scheint. Es wäre leicht zu verstehen, wenn auch heutzutage noch die ganze Christenheit jedes Mal in eine heilige Aufregung, in heiliges Entzücken geriet, so oft der Erinnerungstag an dieses beglückendes Ereignis wiederkehrte; liegt doch etwas Wunderbares und Tiefergreifendes in diesem erhabenen Geheimnisse der Geburt des Sohnes Gottes enthalten. Aber gerade darin, dass die heutige Welt nicht mehr viel von dem Kindelein und seiner tiefbedeutsamen Weihnachts - Botschaft wissen will, liegt auch ihr Verderben.

Es sangen damals die heiligen Engel: "Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." ... Friede! Ist dieses Wort in unseren Tagen nicht fast zu einem unbekannten Worte geworden? Wie viele Kriege, wie viel Blutvergiessen hat nicht unsere arme Welt schon seit der Geburt des Sohnes Gottes gesehen? Und dies auch zwischen Nationen, die sich christlich nennen! Was haben wir alles während des schrecklichen Weltkrieges erlebt? Was sehen wir wieder in unseren Tagen? Wisst ihr woher dieser Widerspruch? Weil das Christentum vielerorts zu einem leeren Schein geworden ist. Weil es für viel nur mehr in leeren Aeusserlichkeiten besteht. Besonders das eine grosse Gebot Christi hat man vergessen: "Liebet einander!" Es hat einmal einer unserer Grossen geschrieben:

"Wäre nicht der Neid der Grossen,
Menschen könnten glücklich werden;
Wäre nicht der Hass der Klenien,
O wie schön wär' es auf Erden!"

Ja, die Erde könnte wieder ein Stück des verlorenen Paradieses werden, wenn die Menschen wieder anfangen wollten, nach den Grundsätzen Christi zu leben.

Was also soll die Lehre aus dieser Weihnachts - Betrachtung sein? Zurück zu jener wunderbaren Weihnachtsbotschaft der Engel! Wir müssen wieder ganze Christen werden, nicht bloss nach Aussen hin, sondern besonders von Innen heraus. Unser Christentum darf nicht mehr nur in althergebrachten Aeusserlichkeiten bestehen, sondern in einer Lebensauffassung, die durch und durch vom Christentum durchlebt und geleitet ist.

Die allergrösste Weihnachtsfreud . .

ERZAEHLUNG

Was der Einsiedel von Unteralm erzählt . . .

In den fast zweitausend Jahren, die seit der ersten Hl. Nacht vergangen sind, hat die Weihnachtsfreude Millionen und Millionen Menschen durchglüht und durchwärmt. Aber die allergrösste Weihnachtsfreude, die je einem Menschen zuteil geworden ist oder noch zuteil werden wird, hatte die seligste Jungfrau und Gottesmutter Maria. Um ihre Weihnachtsfreude zu ergründen, muss man nicht nur die Augen, sondern auch das Herz weit aufmachen; denn das Herz sieht mehr als die Augen, es erschaut auch alle Dinge tiefer und klarer. Nicht alles, was ich im Folgenden erzähle, ist in der Heiligen Schrift niedergeschrieben, wenigstens steht es nicht so ausführlich und so buchstäblich genau drinnen; aber mit dem Herzen kann ich es zwischen den Zeilen herauslesen.

* * *

Am offenen Stubenfensterchen des Häuschens von Nazareth sitzt Maria, das hochedelste Jungfräulein der Welt. Hat ein Gesicht, so rein und fein und fromm und leuchtend, dass man g'rad' meinen könnt, es hätt es von einem Engel geliehen. Zwischen den zarten Fingern hat die Jungfrau ein schneeweisses Linnen — sieht einem Kinderwindelchen gleich— und stickt mit rotem Faden gar kunstreich, so wie sie es in der Tempelschule zu Jerusalem gelernt, den Namen Jesus hinein. Sie stickt und stickt und flüstert innig: "Bald, bald wird das liebe Gotteskind in diesem Linnen ruhen!" . . . Da legt sie ihr Köpflein zärtlich auf das Tuch, muss es aber schnell zurückziehen, denn die hellen Tränen stürzen ihr aus den Augen. — Darf das Linnen nicht nass machen. Es sind aber keine leidvollen Tränen; die Jungfrau weint aus purer Freude und Rührung. Küsst auch hundertmal, derweil sie stickt, zärtlich, zärtlich das Linnen und singt mit honigsüsser Stimme die Verslein aus Salomons Hohem Lied, dem schönsten Lied, das je gedichtet worden: "Mein Geliebter ist weiss und auserkoren aus Tausenden. Sein Haupt ist das beste Gold, seine Haare sind wie Palmenkronen. Seine Augen sind wie Tauben an Wasserbächen. Seine Wangen sind wie Gartenbeete . . . seine Hände wie aus Gold gedreht. Seine Gestalt ist wie der Libanon, er auserkoren wie Zedern . . . Wo ist dein Geliebter hingegangen, o schönste der Frauen? Wohin hat sich gewendet dein Geliebter? So wollen wir ihn mit dir suchen!" —

Und draussen vor dem Häuschen zimmert ein Mann, dem die treuherzige Biederkeit aus den Augen schaut, an einem Holzgestell. Soll gar ein Bettstättlein werden für ein kleines Kind. und der Zimmermann trachtet es so schön zu machen. als seine gröbliche Kunst es zulässt. Hat auch ein Farbentiegelchen neben sich, um einen Kranz von roten Röslein hinaufzumalen. Wie er die Jungfrau drinnen singen hört, tropfen ihm die hellen Zähren über die Wangen; er kniet nieder und küsst das Brett, an dem er hobelt. Sind beide voller Wonne und sehnsüchtiger Erwartung, das Jungfräulein und der Mann, aber gar nicht unruhig; denn die stille Erwartung ist süss.

In ihrem Häuschen da aber dürfen sie die grosse Freude nicht erlangen. Ueber Nacht kommt ein Edikt vom Weltkaiser Augustus, dass das ganze Land beschrieben werde, und die zwei Bewohner des armen Häuschens müssen schnell fort nach Bethlehem, wohin sie zuständig sind, um noch rechtzeitig Namen und Verhältnisse in die kaiserlichen Listen eintragen zu lassen.

Anfangs ist das Jungfräulein erschrocken und fast traurig geworden. Es wäre gar so schön gewesen, hier in dem trauten, lieben Häuschen das Gotteskind zur Welt zu bringen und die ersten süssen Stunden allein mit ihm ungestört zu geniessen. Doch nein, es kann nicht sein. Sie begreift es wohl. Für Gott, den Herrn über Himmel und Erde, ist dieses Häuschen viel zu eng, zu schlecht, zu armselig. Er will in einem glänzenden Königspalast oder in einem hohen, vornehmen Herrenhause geboren werden. Wie soll das geschehen? Sie weiss es nicht, aber Gott weiss es und kann es machen.

"Wie Gott will, mir ist alles recht, ich bin die Magd des Herrn!"

Schnell ziehen sie das Feiertagskleid an, Maria ihr bestes und Joseph sein bestes. Mehr als zwei haben sie nicht; auch das beste ist ärmlich und von grobem Tuch. Aber fein und weich sind die schneeweissen Linnen, an denen die Jungfrau so lange gewaschen, gebügelt, genäht, gestickt hat. Die tut sie sorgsam in ein Päckchen und nimmt es mit. Dann geht es auf die harte Reise. Fuhrwerk gab es dazumalen keines; ein Eselein oder gar ein Reitpferd zu mieten, dahin langten ihre paar kleinen Münzen nicht. Freudig und heiter schreitet die Jungfrau in ihren dünnen Schühlein aus. Sie schaut nicht links, sie schaut nicht rechts, sondern hat die Arme über der Brust gekreuzt und lächelt immer still in sich hinein. Weit ist der Weg und rauh der Pfad. Von dem langen Wandern bekommt das zarte Jungfräulein Blasen an den Sohlen und wird ganz matt. Sagt aber kein Wort und scheint es gar nicht zu merken. Sie hat viel, viel anderes zu denken und findet keine Zeit, nur einmal auf sich zu achten. Nachgerade wird sie so schwach, dass sie nicht mehr weiter kann. Da geht Joseph in ein Dorf, Speise zu holen, und sie rastet derweilen auf einem Stein. Als er zurückkehrt, isst sie ein Weniges, dankt ihm lächelnd, und dann machen sie sich wiederum auf den Weg. Joseph stapft voraus, langsam, ehrfürchtig, gesenkten Hauptes, wie ein Knecht, der das Höchste Gut begleitet. Sprechen tun sie wenig oder nichts. Aber die Jungfrau flüstert doch ununterbrochen, leise, leise mit einem, der nicht zu sehen ist. Sie wird schon jemand sehen! Auf ihrem Gesicht ist immer das stille, süsse, sonnige Lächeln. Auch wie sie nach dreitägiger schwerer Wanderschaft in die grosse, prunktende Stadt Jerusalem hineinschreiten, in die engen Gassen, voll Menschen und voll Lärm, da sieht und hört das Jungfräulein nichts; es schaut nicht auf, denkt, nur an etwas, denkt nur an einen. (Er wird schon einen Herold oder einen Trabanten schicken, der sie hin-

Die allergrösste Weihnachtsfreud

einführt in einen vornehmen Palast, strahlend von Gold und Silber, wo für Gottes Sohn eine Geburtsstätte ist, die ihm ein bisschen ansteht. Sie stellt alles Gott anheim, er mag tun mit ihr, was er will. Allein in Jerusalem schert sich kein Mensch um sie). Das vieltausendköpfige Volk rennt und lärmt an ihnen vorbei, keiner grüsst sie, keiner sagt ein Wort, dass sie irgendwo eintreten sollen. So ziehen sie wieder zum anderen Tor hinaus und wandern müde nach Bethlehem hinunter.

Und drunten im Davidsstädtchen wimmelt's von Leuten, die auf Eseln, auf Kamelen, auf Pferden, mit Säcken und Päcken daherkommen. Alle Quartiere werden voll bis unter das Dach; alle Zugereisten erhalten ein Plätzchen. Nur das Jungfräulein und sein Begleiter wandern stadtauf, stadtab, Gasse aus, Gasse ein und finden keine Herberge.

Gott wird's schon machen. Sicher stehen die Tore eines herrschaftlichen Hauses offen, und man hat schon die besten Gemächer für den Herrn der Welt eingerichtet. Vielleicht suchen die Diener schon nach ihnen!

Aber in ganz Bethlehem kümmert sich keine Seele um die zwei armen Leutchen. An hundert Türen hat St. Joseph, der gute, treue Mann, schon angeklopft und demütig um einen Unterstand gebettelt. Ueberall wird er abgewiesen, da mit glatter Rede, da mit kalten Worten, da mit grobem Schimpf.
ben Sternlein winken und grüssen freundlich vom Himmel nieder. Voll Wehe schaut St. Joseph auf die heilige Jungfrau, die vor Kälte zittert und fast umsinkt vor Müdigkeit. In der ganzen Welt ist keine so vornehme Frau, keine Königin der Welt ist so hoch und adelig wie diese; allein vor der Welt steht sie als Bettlerin da und findet nicht einmal ein Dach für ihre gesegnete Stunde.

St. Joseph flüstert ihr etwas ins Ohr, da hebt sie zum ersten Male das Köpfchen, schaut verwundert herum und klagt dann leise:

Und nun ist's Nacht geworden, ein frostiger Wind bläst durch die unruhigen Gässchen, alles ist so fremd, so ungastlich, nur die lie-

(Fortsetzung Seite 10)

Christkindleins Wiegenlied

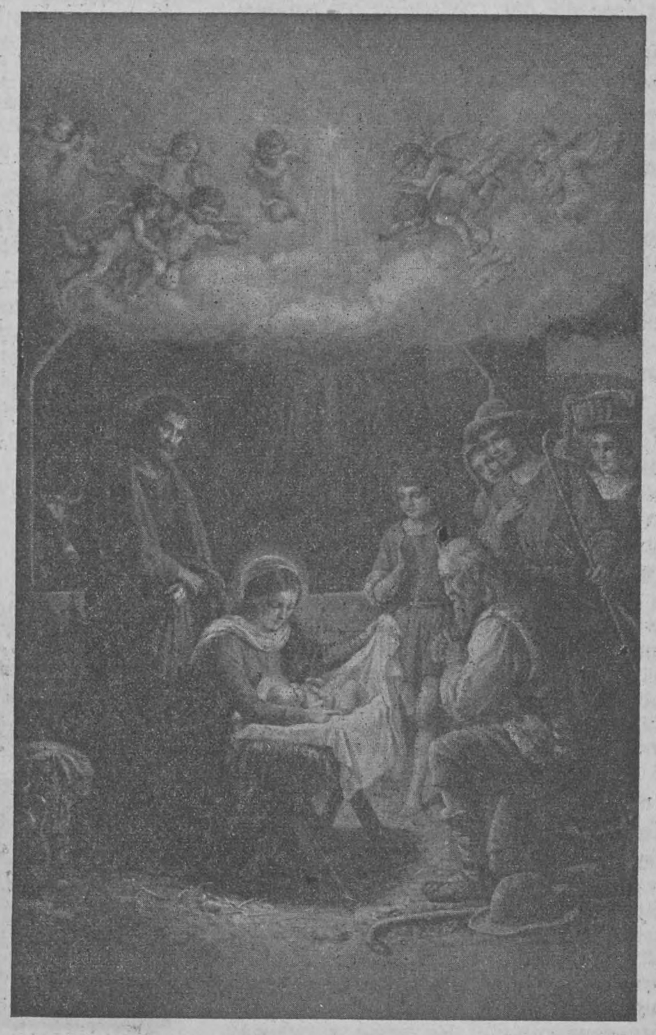
O Jesulein zart,
O Jesulein zart,
Das Kripplein ist hart,
Wie liegst du so hart!
Ach schlaf, ach tu die Aeuglein zu,
Schlaf und gib uns die ewige Ruh!

Schlaf, Jesulein, wohl,
Nichts hindern soll,
Ochs, Esel und Schaf
Sind alle im Schlaf.
Schlaf, Kind, schlaf, tu dein Aeuglein zu,
Schlaf und gib uns die ewige Ruh!

Die Seraphim singt
Und Cherubim klingt,
Viel Engel im Stall,
Die wiegen dich all.
Schlaf, Kind, schlaf, tu dein Aeuglein zu
Schlaf und gib uns die ewige Ruh!

Sieh, Jesulein, sieh,
Sankt Joseph ist hie,
Ich bleib auch hiebei,
Schlaf sicher und frei!
Schlaf, Kind, schlaf, tu dein Aeuglein zu
Schlaf und gib uns die ewige Ruh!

Schweig, Eselein, still,
Das Kind schlafen will,
Ei, Oechsle nicht brüll,
Das Kind, das schlafen will!
Schlaf, Kind, schlaf, tu dein Aeuglein zu,
Schlaf und gib uns die ewige Ruh!



UND DAS WORT IST
FLEISCH GEWORDEN ...

Krippenmachers Himmelsgang

Erzählt vom Reimichl

Willibald Krautmann und Weihnachten, die zwei Dinge gehörten zusammen wie Tür und Angel, wie Zifferblatt und Uhr, wie Turm und Glocke. Durchs ganze Jahr hindurch war Krautmanns Sinnen und Träumen und Streben einzig auf Weihnachten gerichtet. Mehr als tausend Krippenfiguren hatte er seit seines Lebens geschnitzt, sechzig Krippenberge hatte er gebaut, bei jeder festlichen Krippenvereinstagung in Innsbruck war er dabei. Willibald Krautmann hatte einen kleinen, runden, stockigen Körper, der viel zu klein war für seine hochstrebige Seele. Nicht selten blähte sich diese mächtig auf, stieg ihm über den Kopf und wisperte ihm in die Ohren: "Willibald, du bist doch der grösste Krippenmeister landauf, landab, kein anderer kann sich neben dich stellen. Es wird auch kaum einer sein, der beim Christkind so hoch in Ehren steht wie du. Wenn du einmal zum Himmel hinaufkommst, reissen sie wohl alle Türflügel auf und führen dich im Triumph hinein. Du hast ja dem Christkind im Bilde so oft eine Wohnung eingerichtet, und da kann's gar nicht anders sein, als dass dir das Christkind im Himmel einen Palast einräumt." Sotanen Einflüsterungen schenkte das knollige Männlein jederzeit ein williges Gehör.

Nun geschah es, dass Willibald Krautmann starb und just in der Nacht vor dem Hl. Weihnachtsabend. Leicht war er hinübergegangen, und drüben trabte er nun rüstig den steilen Weg zum Himmel empor, fing auch alsbald mit sich selber zu reden an ...

Siehst du, mein lieber, guter Willibald, wie das Christkind diejenigen ehrt, die es ehren will? Gerade am Hl. Abend, zum schönsten Fest im Himmel, lässt es dich holen. Vielleicht rufen sie dich just deswegen hinauf, dass du ihnen droben die Himmelsweihnachtskrippe schön in Stand setzest. Da ist aber die Zeit schon reichlich knapp, und sie hätten mir's früher sagen können. Nun, wir werden ja sehen ...

Wie der Willibald ans Krippenmachen im Himmel dachte, überkam es ihn wie ein Fieber, und die Wanderschaft ging ihm viel zu langsam. Der Weg war weit, und Winter war es und kalt. Oft glitt der Himmelswanderer am eisigen Pfade aus und rutschte ein paar Schritte zurück. Das ärgerte ihn, und weil kleine Häfelein schnell übergehen, begann er auch alsbald regelrecht zu murren...

Wenn sie ihn schon durchaus im Himmel droben haben wollen, könnten sie ihm wohl ein Fuhrwerk schicken, das wäre nicht zu viel verlangt. Es müsste just kein zwölfspänniger Wagen sein, mit einem Viergespann wäre er auch zufrieden. Und was tun denn die vielen Engel im Himmel, dass ihm gar keiner entgegenkommt? Er verlangt gewiss nicht, dass eine ganze Legion Engel daherkomme, ihn zu begleiten, aber ein paar Dutzend von der vornehmeren Gattung könnten ihm schon das Geleite geben, das wäre nicht mehr als anständig. Willibald Krautmann ist doch kein Handwerksbursch, den man allein dahertrappen lässt ...

Aber trotz allen Murrens und Knurrens erschien weder eine Engelsgarde, noch eine Himmelskarosse mit Vier- oder Zwölfgespann, und dem Willibald Krautmann blieb nichts anderes übrig, als wieder mühsam fürbass zu schreiten. Lange Zeit wanderte er schweigend dahin, es wurde dunkel, Mond und Sterne gingen auf, und dem müden Wanderer versagten schier die Kräfte. Er setzte sich auf einem grösseren Stern nieder, um ein wenig zu rasten. Da sah er plötzlich in der Ferne das himmlische Jerusalem, die wunderbare Stadt Gottes. Sie lag auf einem Berg von reinstem Silber, und die Mauern, die Häuser, die Kirchen, die Schlösser und Türme waren purlauter von Gold. Drinnen in der Stadt strahlte ein wunderfeines Licht, tausendmal heller als die Sonne, aber viel milder und sanfter. Rot, blau, grün und in hundert andern Farben schimmerten die Fenster an den goldenen Häuserfronten. Entzückt schaute Willibald Krautmann hin.

Aber kommt denn immer noch niemand? Vielleicht sind sie mit den Vorbereitungen für seinen Empfang noch nicht fertig, oder — oder sie vermuten ihn noch in weiter Ferne und haben keine Ahnung, dass er schon da ist. Melden wir uns ein bisschen!

Er stand auf, winkte mit seinem grossen Hut und schrie aus Leibeskräften: Halloo! Da flatterte ein Englein im weissen Kleidchen über den goldenen Zinnen empor, hielt kurzen Ausguck und verschwand—husch—wieder ...

... Ah, jetzt wird's losgehen, jetzt werden sie mit allen Glocken zusammenläuten und mit Pöllern schiessen oder gar mit Kanonen.

Aber es verging eine Viertelstunde, und nichts rührte sich. Nur ein paar feine, leise Glockentöne klangen, wie das Glockenspiel im Salzburger Dom, allerdings viel schöner, und sie spielten die Melodie: "Stille Nacht, heilige Nacht!" Das war aber weit hinten im Himmel und hatte jedenfalls mit dem Empfang des Krippenmachers nichts zu tun, verstummte auch bald wieder. Willibald Krautmann schüttelte den Kopf.

Aber jetzt geht ihm ein Licht auf. Sie wollen ihm eine Ueberraschung bereiten. Er soll ganz nahe an den Himmel herankommen, dann werden die Tore aufspringen und die Musik wird ihm ins Gesicht schmettern, und die ganze himmlische Pracht wird herausströmen, die Chöre der Erzengel und Engel, die Reihen der Patriarchen, Propheten, Apostel, usw. Ja, ja, so wird es sein, nicht anders. Er ist zwar im Leben nie für Ueberraschungen gewesen, aber wenn sie im Himmel just die Freude an Ueberraschungen haben, will er ihnen in Gottesnamen die Freud lassen.

Hochgemut stapfte Willibald Krautmann nun auf den silbernen Berg zu und stand in nicht langer Zeit vor dem Himmelstor. Aber dieses sprang nicht auf, und keine Musik schmetterte ihm ins Gesicht, und nichts strömte heraus, sondern alles blieb still, wie wenn niemand da wäre.

Himmelherrschaft, wie ist so etwas zu verstehen? — Doch nun fällt dem Krautmann das Richtige ein: die Engel sind kleine Spitzbübchen, sie wollen sich einen Spass mit ihm erlauben und ein wenig Versteckens mit ihm spielen. Hat er sich doch auch öfters in seinen Krip-



MARIA MIT DEM KINDE LIEB,
UNS ALLEN DEINEN SEGEN GIB.

pendarstellungen den Spass gemacht und die Engel Versteckenspielen lassen. Nachher, wenn sie ihn ein bisschen genarrt haben, wird der Jubel und die Freud um so grösser sein. Aber alles lässt sich der Krautmann nicht gefallen. Ein Spass, der zu weit geht, ist kein Spass mehr. Und das dürfen sich die Engel schon gar nicht einbilden, dass er wie ein Bettler vor der Himmelstür steht und jämmerlich um eine Herberge bittet. Nein, so tief hats noch nicht geschneit, so etwas hat er nicht nötig, er, der Willibald Krautmann, der sein Lebtag für das Christkind gearbeitet, der so viel zur Verschönerung des Weihnachtsfestes getan und unendliche Verdienste um das Krippenwesen sich erworben hat. Wenn sie im Himmel drinnen warten können, kann er heraussen auch warten. Schauen, wem früher der Geduldfaden bricht!

Und alsbald schwenkte der Krippenmacher nach links hinüber, setzte sich hundert Schritte vom Himmelstor entfernt auf einen Stein, stützte den Kopf mit beiden Händen und schmollte. Lange dauerte es nicht, so vernahm er hinter der Torwölbung eine Menge feiner, heller, jubelnder Stimmchen, und schon ging das Himmelstor weit auf, eine ungeheure Schar lichter Engelchen drängte heraus, die hatten weisseidene, goldgestickte Röcklein an, trugen allerhand Musikinstrumente in den Händen und wollten vor freudiger Ungeduld fast verzappeln. An der Torschwelle stand St. Petrus, der mit schöner, tiefer Basstimme zu den Engelchen sprach und ihnen die Weisung gab, sie möchten in dieser heiligen Nacht auf die Erde hinunterfliegen und allen Menschen, die guten Willens sind, die Christkindfreude verkünden; aber nicht zu stürmisch sollten sie es machen, sondern fein, nett und bescheiden, wie es sich für Himmelskinder gezieme. Nur mit halbem Ohr hörten die Engelchen auf die Mahnung, die meisten hörten gar nicht darauf — und heideldidum ging es singend, jauchzend, musizierend im lustigen Reigen hinunter zur Erde, wie es Meister Bachlechner einmal so wunderlieb gemalt hat . . .

Krippenmacher Krautmann, abseits der Himmelstür, hustete ein paarmal kräftig, damit die Engelein auf ihn aufmerksam würden. Aber nicht ein einziges warf ihm einen Blick zu, sie hatten auch gar keine Zeit, auf den Hüstler zu achten. Nun kannte sich der Willibald nicht mehr aus.

Ist am End bei der allgemeinen Weihnachtsgeschäftigkeit gar vergessen worden, seine Ankunft im Himmel zu vermelden? Dann muss er sich aber selbst bemerkbar machen.

Mit ein paar Sprüngen war Meister Krautmann wieder am Himmelstor, und schon hing er mit dem ganzen Gewicht seiner runden, dicken Persönlichkeit am Glockenzug. Drinnen schrillte ein gellender Glockenton durch die Himmelsräume. Da steckte auch schon St. Petrus, der Himmelspförtner, seinen Kopf durch das Schubfensterchen heraus und fragte unwirsch:

"Wer reisst uns denn da die Torglocke aus dem Pegel? Was für ein Grobian ist draussen?"

"Ich, Willibald Krautmann, bekannter Krippenkünstler, Heiligenbildschnitzer, Weihnachtsfestverschönerer usw., usw." erwiderte der Krippenmacher.

"Hm, hm, — Willibald Krautmann", tat St. Petrus; "ein merkwürdiger Name — nicht bekannt. Und Ihr möchtet wohl eine Herberge bei uns?"

"Selbstverständlich. Ich warte ja schon eine Stunde da heraussen."

"Ganz selbstverständlich ist die Sache nicht. Wir wollen sehen, ob Euer Name im Buche des Lebens steht."

Mit diesen Worten verschwand Petrus und liess das Männlein, das Augen und Mund weit aufgerissen hatte, stehen.

. . . Na, dank schön für den freundlichen Empfang! Man kennt ihn gar nicht da heroben, ihn, den Willibald Krautmann, und man muss erst nachsehen, ob er im Buch des Lebens drin steht, ha, ha. Undank ist der Welt Lohn — hätt nicht gemeint, dass das im Himmel auch der Fall wäre. . . .

Da kam aber schon der Himmelspförtner mit einem grossen Buch daher, blätterte eine Zeit lang darin und sagte dan:

"Ja, ja, es stimmt. Willibald Krautmann. Im Buch des Lebens seid Ihr drinnen; aber damit steht Euch der Himmel noch lange nicht offen. Ihr müsst vorerst noch einige Jährchen ins Fegfeuer."

"Ich? Ins Fegfeuer? Wär nicht hantig!" schrie das Männlein fast erbost; "da möcht ich schon bitten um Grund und Ursache."

"Die könnt Ihr schon wissen. Hört nur! Ihr seid hoffärtig und eitel gewesen, manchmal sogar arg stolz auf Euere Werke. Keinen andern habt Ihr neben Euch etwas gelten lassen und habt gemeint, dass niemand so schöne Sachen zustandebringt wie Ihr. Weniger zu Gottes Ehre habt Ihr gearbeitet als um Menschenlob und Erdenruhm. Ihr wisst schon, die Hoffart taugt am allerwenigsten in den Himmel, dieser Rost muss vorerst aus der Seel ausgebrannt werden."

"So, so, Herr Himmelspfortner, auf derlei Kleinigkeiten reitet Ihr herum? Ihr seid ein Fischer gewesen, und so ein Fischfänger hat gar keine Ahnung, kann auch keine haben, wie einem Künstler zumute ist, wenn ihm ein Werk gut gelingt. Ein bisschen Künstlerfreude wird doch kein Verbrechen sein. Und von anderen Dingen sagt Ihr gar nichts. Ich habe zeit meines Lebens mehr als ein halbes Hundert Weihnachtskrippen aufgestellt, Engeln und Menschen zur Freude und den andächtigen Seelen zur Erbauung. Viel himmlische Gedanken habe ich in den Menschenherzen erweckt, viel Weihnachtsfreude gestiftet, und an meinen betenden Figuren konnten sich die Leute ein gutes Beispiel nehmen."

"Das alles steht hier aufgeschrieben, buchstäblich genau. Aber das andere steht auch, die Hoffart nämlich, und ich kann es nicht herauskratzen."

"Ja, ja, einen Fehler hat jeder Mensch, und ich bild mir nicht ein, dass ich zu den allergrössten Heiligen gehöre; aber ein solches Wesen wegen einer winzigen Kleinigkeit sollte man nicht machen."

"Mein Guter, hier stehen aber noch andere Dinge geschrieben. Ihr habt es oft gar sehr an der christlichen Geduld fehlen lassen. Wenn Euch eine Arbeit nicht glatt von der Hand gehen wollte, seid Ihr in groben Zorn ausgebrochen und habt . . ."

"Herr Portner, das war ein heiliger Zorn," fiel Willibald Krautmann dem Petrus ins Wort; "der böse Feind, der meine Arbeit nicht leiden konnte, hat mir oft das Handwerkszeug versteckt oder er hat mir den Krippenberg umgestossen, so dass alle Figuren durcheinander gekugelt sind — da ist mir wohl mit Recht ein Zörnlein aufgestiegen."

"Aber Ihr habt dann just keinen andern angerufen als den bösen Feind, und die Sprüche, die Ihr dazu gemacht habt, waren nichts weniger als Stossgebetlein."

"Du lieber Himmel, wer denkt denn daran, was er im Zorn sagt? So etwas darf man nicht auf die Goldwaage legen. Und Schaden gemacht im Zorn, wie andere Leute, hab ich nie. Ich hab nie mit dem Schwerte dareingeschlagen und hab keinem Menschen ein Ohr abgehauen."

"So, so, Ihr wollt, scheint es, mit mir einen Prozess anfangen," sprach St. Petrus scharf; "da müsst Ihr Euch schon um einen Advokaten oder Fürsprecher umsehen."

"Ganz einverstanden. Lasst mich nur einen Sprung in den Himmel machen, dann werd ich bald einen Fürsprechoder eine Fürsprecherin haben."

"In den Himmel kommt nichts Unreines herein, und wenn Ihr einen Fürsprecher haben wollt, dann müsst Ihr schon drunten auf der Erde suchen."

"Auf Erden drunten weiss ich mir leider keinen."

"Ja, ja, das ist's eben, hier fehlt es besonders. Und nun will ich Euch den stärksten Schuldposten auf Eurer Lebensrechnung vorlesen. Ihr habt viel zu wenig Nächstenliebe geübt, Ihr habt es unterlassen, durch reichliche Werke der Barmherzigkeit Euch Fürsprecher im Himmel zu gewinnen."

"Du lieber Gott, ich hab meine Kreuzer notwendig für das Christkind gebraucht und für das Krippenmaterial und für den Weihnachtsschmuck."

(Fortsetzung Seite 9)

Weihnachten im heutigen Russland

Von MARIA NIESSEN

Schnee! ... Schnee unter einem dunklen Wolkenhimmel ... Schnee über der unendlichen Steppe ... Schnee auf den schwarzen Tannen, die sich beugen unter der schweren Last ... Man sieht keine Wege mehr ... nur Schnee, soweit das Auge reicht.

Der Schnee ist hier König—er umhüllt alles, sowie das Leichentuch den Toten ... er beherrscht und verwischt alles ... alles ausser dem Hass der Menschen.

Und in dieser düstern Unendlichkeit ein Punkt. Dieser Punkt ist ein Dorf, es sind ein paar hundert "Isbas" (Hütten) aus Holz, gedrängt rund um eine alte Kirche, gleich frierenden Kücken um die Henne.

Das Dorf erkennt man bald, nirgendwo ein Licht. Und doch ist heute Weihnachten! Das häusliche, traditionelle Christfest. Früher herrschte eitel Freude an diesem Tage in den Häusern. Die "Isbas" erstrahlten im Licht ... die Glocken riefen zum frommen Gebet.

Schlitten voll fröhlicher Bauern in ihren warmen Pelzmänteln glitten über das steinharte Eis. Das ganze Volk eilte zur Kirche und dort erglänzten im Lampen- und Kerzenschein die Statuen und Bilder der Heiligen.

Aber heute ist es ein Weihnachten des Hasses, der stillen Angst! Vom Sowjet-Präsidium in Moskau wurde Weihnachten aus dem Kalender gestrichen. Weihnachten: Lärm der Fabrik statt Glockengeläute ...

Und mit Weihnachten sind alle Schutzheiligen Russlands abgedankt. Und das abgedankte Weihnachtsfest verfolgt man wie ein schädliches Tier.

Aus allen "Isbas" wurden die "Ikonen" (Heiligenbilder) herausgeholt und öffentlich auf dem Markt verbrannt, und der rote Tanz um das lodernde Feuer aufgeführt.

Verboten ist auch alles, was an Weihnachten erinnern kann. Alle, die auch nur die kleinste Tanne abschneiden oder verkaufen wollten, würden dem Strafgesetz verfallen. Ebenso ist es verboten, die Schaufenster weihnachtlich zu schmücken. Die Gottesleugner wollen sie füllen mit antireligiösen Artikeln.

Verboten ist es sich zu freuen; verboten ist es traurig drein zu schauen ... Die Augen der Spione sind überall: Der Freund? Der Kamerad? Der Bruder? ... wer weiss? Man ist zu allem bereit, einer besseren Brotkarte wegen ...!

O, sie haben das arme Russland gut fest. Sie halten es mit eiserner Hand bei der Kehle gefasst.

Für die Arbeiter? ... Zwangsarbeit! Für die Bauern? ... Zwangsarbeit ...!

Welches Land will von uns Getreide kaufen? Flachs? Petroleum? Wir produzieren kostenlos! ... Und hier ... das niemand sich rührt! Moskau hat Millionen Soldaten, Maschinengewehre, Tanks, Flugmaschinen und ... Sibirien!

Nirgendwo im Dorf ein Zeichen von Leben. An diesem Abend ist jeder Bauer zum Sowjetklub gewesen um in der roten Ecke Lenins Bild zu verehren, und ein jeder erhielt einen Ausweis über gutes Verhalten mit auf die schneebedeckten Wege, über die vereisten Holzbrücken. Und so gingen sie nach Hause, um auszuruhen auf der Matratze, die sie noch übrig haben ... wenn sie noch so reich sind!

Alles schläft! ... Alles scheint zu schlafen! ... Aber leise, ganz vorsichtig öffnet ein alter Bauer eine Handbreit die Tür und späht in die Dunkelheit ... er horcht durch die Nacht ... Nichts!

Der Bauer geht wieder hinein, schliesst die Türe, alles ist gut dicht und abgeschlossen.

In der Kammer, auf dem Boden hockend, erwarten ihn seine Frau, die Kinder und Enkelkinder.

"Keine Patrouille?"

"Noch nichts!" Und der Alte holt schnell Lenins Bild von der Wand, das dort hing um keinen Argwohn zu erwecken. An dieselbe Stelle hängt er ein altes Heiligenbild, das er verborgen hielt und das seine Voreltern schon verehrten.

Jetzt knien alle vor dem Bilde nieder, eine kleine kupferne Lampe wird vor demselben angezündet, und mit gefalteten Händen beten sie das Angstgebet, das unbekannte Hände unter die Türe geschoben haben.

"Weihnachten! Weihnachten! ... Wir sind in den Katakomben ...

Aus dem Abgrund erheben wir zu dir unsere gequälten Herzen... O, göttlicher Hirt ... rette du deine Herde vor den Wölfen ... Wie lange noch muss gekreuzigt werden das heilige Russland, das du so sehr liebtest ... das du noch liebst und immer lieben wirst! ... Ach, wann können wir endlich das Befreiungslied singen? Habe doch Mitleid mit uns und schütze uns an deinem väterlichen Herzen."

Dann holt Mutter einen Kuchen hervor, den sie verstohlen buk aus verborgenem Getreide ... verborgenem Fett ... verborgenem ... Zucker ...

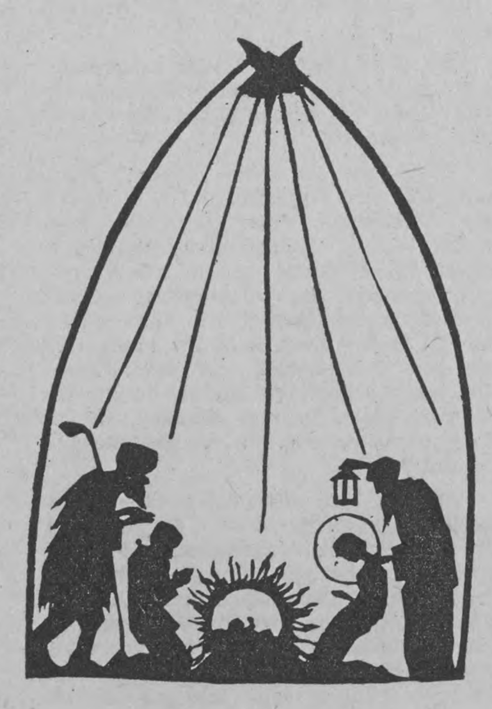
"Schnell, Kinder, esst, es ist doch Weihnachten!"

Alles geht im Flüstertone. Wenn man doch durch die Holzläden einmal einen Streifen Licht sähe? Wenn plötzlich einmal eine Patrouille die Türe einschlagen würde? ... Und doch, es ist da! Es ist da; ein kleines Fleckchen in der unendlichen Eis-Wüste. Es ist da, hier in dieser "Isba" und auch noch in vielen andern ...

Es ist wie ein Funke unter schwerer Asche ... der Funken, der holsstarrig seine Zeit abwartet. Denn die Asche, das ist der Tod! Und der Funke ist das Leben! Und ein Funke genügt um einen Brand zu entzünden.

Weihnachten! ... Christnacht!

———o———



LICHT
STRAHLT HEUTE
UEBER UNS
DA UNS GEBOREN DER HERR

Meine liebe Seele, jetzt glaubst du es gern, nicht wahr, dass niemand je eine grössere Weihnachtsfreud gehabt hat als die Jungfrau Maria? — Nun, weisst Du was? Knie dich vor ihrem Bilde nieder und sage recht herzinbrünstig: "O reinstes Jungfräulein, Mutter des Christkindes und meine himmlische Mutter, gib mir freudearmen Menschenkinde nur ein Tröpflein vom Reichtum Deiner Weihnachtsfreude! Du hast die Weihnachtsfreude selber, das göttliche Kind, auf Deinem Arm. Gib mir wenigstens sein Händlein, dass ich es küssen darf!" — Und wenn Du Christkindleins Hand in der Deinen hast, lass sie nicht mehr aus, sondern sprich mit aller Liebe, der Du nur fähig bist:

"O du liebes Jesuskind,
Lass dich vielmals grüssen.
Alle Kinder die hier sind,
Fallen dir zu Füssen.
Schenke uns deine Liebe!
Schenke uns deine Liebe!"

Katholische Aktion auf der Prairie

BRIEFE ZUM NACHDENKEN

Von
HANS ELVERS

2. KATHOLISCHE TAT IM ALLTAG

Lieber Onkel Michel,—

Es hat mich gefreut, dass dich mein letzter Brief so begeistert hat für die zeitwichtige Frage über katholisches Denken und Handeln. Auf diese grosse Frage hat der Papst eine noch grössere Antwort gegeben. Viel hat er darüber nachgedacht. Er, der Stellvertreter Christi, der von hoher Warte aus die Geschehnisse in der Welt betrachtet, der weint über all die Not und das Elend in der Welt, der Papst, der aus gütigem Vaterherzen helfen will, und der von den Kindern der Welt so oft nicht verstanden wird.

Er hat die Lösung gefunden, den einzigen Weg, der aus dem Wirrwarr wieder herausführen kann und herausführen muss. **Dieser Weg ist die Katholische Aktion.** Die Menschen müssen wieder **zurück zu Christus,** sagt der Papst, die Menschen müssen wieder **katholisch denken und handeln lernen,** denn allein die katholische Religion zeigt den wahren und allein richtigen Weg zu Ruhe, Friede und Glück. Dieses katholische Handeln, das die Menschen wieder lernen und verwirklichen sollen, das, lieber Onkel, ist die Katholische Aktion.

Du siehst also, es geht um grosse Dinge bei der Katholischen Aktion. Es geht darum eine zusammengebrochene Welt wieder aufzurichten, und es ist schon der Mühe wert, dass wir uns mit ihr beschäftigen. Denn die Welt steht vor einem furchtbaren Abgrund. Ob sie zu Grunde gehen oder gerettet werden wird, das hängt ganz allein von uns Katholiken ab, von Dir und mir, wie wir die Katholische Aktion erfüllen und verwirklichen. Denn alle anderen Bewegungen haben versagt. Der Kommunismus wie der Nationalsozialismus haben in der verhältnismässig kurzen Zeit ihres Bestehens gezeigt, dass sie nicht fähig sind, der Welt das versprochene Paradies zu öffnen. Aber die katholische Kirche ist da, sie ist da schon seit 2,000 Jahren. Sie hat sich schon oft bewährt, und heute, da muss sie sich noch einmal bewähren, es kann garnicht anders sein. **Aber wer ist die Kirche?** Die Kirche, lieber Onkel, das bist Du, das bin ich, das ist Deine Frau, Deine Kinder, das sind all die vielen andern, die sich katholisch nennen. Also auf uns kommt es an, auf uns alle. Und da geht es wie in einer Schlacht, wie im Kriege. Da heisst es: alle Mann 'ran!!! Da müssen wir geschlossen vorgehen. Da darf keiner fehlen in der Reihe. Jede Lücke muss ausgefüllt sein. Da müssen alle geschlossen vorgehen, die in der Stadt und die auf dem Land. **Die Katholische Aktion in der kleinsten Prairiestadt ist ebenso wichtig wie die in der Grosstadt.** Katholische Aktion ist Katholisches Handeln. Du siehst also gleich, die Katholische Aktion ist so alt wie die Katholische Kirche selbst. Wo immer Katholiken aus ihrem Glauben heraus handeln, da ist Katholische Aktion. Und das ist schon seit 2,000 Jahren so, seit der Zeit der Apostel.

Katholisch sein, das heisst, die Ueberzeugung haben, dass die katholische Kirche die allein wahre ist und aus dieser Ueberzeugung heraus handeln. So haben es die Apostel getan. Sie zogen hinaus und predigten das Evangelium. Gerade deswegen heissen sie ja Apostel, d.h. Boten. Die Ueberzeugung haben, dass die katholische Kirche die allein wahre ist, birgt gleichzeitig den Drang in sich, auch anderen die Wahrheit der katholischen Lehre klar zu machen, auch andere zu überzeugen. So sehen wir, wie seit Anfang der Kirche Missionare hinauszogen, wie die Apostel das Evangelium zu verkündigen.

Und jeder von uns, Du und ich, wir müssen denselben Drang haben, die Lehre Jesu Christi zu verkündigen, anderen von unserem Glück mitzugeben, kurz gesagt, auch wir müssen Apostel sein. **Und wenn wir Apostel sind, dann handeln wir katholisch, dann üben wir die Katholische Aktion.**

Wir brauchen darum nicht in die weite Welt zu ziehen, zu wilden Heiden und zu Menschenfressern. Ach Gott, es gibt ja so viele **Heiden um uns herum,** und Menschenfresser, ich glaube fast, die gibt es auch bei uns. Oder ist der Kapitalist, der sich an dem Gelde des Armen bereichert und dann den Ausgebeuteten in seinem Elend zu Grunde gehen lässt, etwa besser, als der Menschenfresser, der kurzen Prozess macht und sein Opfer gleich mit Haut und Haaren auffrisst? **Um Apostel zu sein, braucht man auch nicht Priester zu sein.** Das richtige Wort zur richtigen Zeit auf der Strasse, oder wo immer es sei, wirkt manchmal besser als viele Predigten in der Kirche. Natürlich muss man seinen Glauben da zuerst selber kennen, um andere davon überzeugen zu können.

Manch einer geht überhaupt nicht mehr in die Kirche, aber er geht in den "Bierparlor". Vielleicht gehst Du auch ab und zu einmal hin und trinkst Dein Glas Bier in Ehren, da hat kein Mensch was dagegen. Dort triffst Du den andern. Er weiss, dass Du ein guter Katholik bist und will Dich vielleicht verhöhnen. Wenn Du dann mutig bist, wenn du dann Deine Religion verteidigst und ihn sogar zu bekehren suchst, dann betreibst Du katholische Aktion, dann handelst Du nämlich katholisch. Dann bist Du ein Apostel.

Und DAS will der Papst. Er will, dass die Laien wieder katholisch denken und handeln lernen. Er will, dass wir wieder stolz werden, katholisch zu sein. Er will, dass die Laien den Priester helfen in der grossen Arbeit, **die Welt zu Christus zurückzuführen.** Die Priester können es allein nicht mehr tun.

Katholische Aktion gab es immer. Das ist wahr. Aber sie hat heute doch ein eigenes Gesicht. Katholische Aktion ist heute eine Organisation. Und doch wieder keine. Jedenfalls muss die Katholische Aktion heute die Welt retten.

Nächstens mehr, lieber Onkel. Für heute verbleibe ich mit frohem Glückwunsch für eine gnadenreiche Weihnacht.

Dein Neffe.

Krippenmachers Himmelsgang

(Fortsetzung von Seite 7)

"Dem Christkind ist kein Krippenaufwand so lieb wie eine mildherzige Gabe an darbende, notleidende Menschen. Almosen sind ihm der liebste Weihnachtsschmuck."

"Wär schon recht, wenn man's hätt . . . Eine Kleinigkeit hab ich immer gegeben."

"Die Kleinigkeit war schon gar zu klein.—Voriges Jahr habt Ihr just am Heiligen Abend eine arme Witwe mit drei hungrigen Waislein von Eurer Türe gewiesen."

"Du lieber Himmel, voriges Jahr hab ich an meiner Krippe die Heiligen drei Könige und die Hochzeit von Kana neu fassen und die Umrahmung neu vergolden müssen. So etwas kostet Geld, und unser Geld hat keinen Wert. Die Zeiten sind schlecht, alles ist sündteuer."

"Immerhin ist Euch von den Auslagen noch soviel übrig geblieben, dass Ihr in der Heiligen Nacht einen Trunk tun konntet, der weit über den Durst ging und Euch nachher schwer zusetzte."

"Mein Gott, mein Gott, es war nur ein Freudenräuschlein, ein ganz kleines ob der Weihnachtsfreud, niemand hat mir was angemerkt. Von dem billigen, schlechten Wein, den man heutzutage kauft, braucht man nur ein Gläschen zu trinken, so spitzt sich das Ding schon im Kopf."

"Was? Lügen tut Ihr auch noch? Es waren zwei Flaschen Rametzer von der teuersten Sorte. Und nachher auf dem Wege zur Christmette habt Ihr gar nicht mehr allein gehen können, sondern habt Euch müssen von Nachbarn führen lassen. Mit Lügen kommt Ihr nicht auf, das Lügen ist mir vom Herzensgrund zuwider."

"Lieber St. Petrus, nichts für ungut!" bat der Willibald kniffig heuchelnd. "So ein kleines Notlügl überrumpelt oft den besten Menschen. Ich hab einmal von einem gelesen, der, ehe der Hahn zweimal krähte, sich schon dreimal aus der Not herausgelogen hatte."

"Aber er hat's auch sein Leben lang beweint, während Ihr Eure Sünden alle

(Fortsetzung Seite 12)



Marien-Messbund

Mitglieder des Marianischen Missionsvereins und Leser des Marienboten, die übrige Messen zu lesen haben

für die armen Seelen,
zur Danksagung,
zu Ehren Mariens, oder
in besonderer Meinung,

können durch diese Messintentionen die Missionswerke der Oblaten unterstützen.

Durch diese Messen erhalten wir die Studienhäuser, wo unsere deutsch-kanadische Priester ausgebildet werden.

Wenn du Messen zum Lesen hast, denke, nach deinem Ortspfarrer, an unsere junge Missionare.

BESTELLSCHEIN

MARIEN-MESSBUND
Oblaten Patres
939 Victoria Ave. Regina, Sask.

Name ....

Adresse ....

Meinung ....

Opfer $........................

Die allergrösste Weihnachtsfreude

"Ach Joseph, liebster Joseph mein,
Wo werden wir heute kehren ein?"

Traurig erwidert er:

"Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Ich weiss ein altes Stallelein,
Das wird wohl unser Herberg sein."

Und wieder flüstern sie:

"Joseph, liebster Joseph mein,
Soll das des Kindleins Wohnstätt sein?"

"Ach, liebste Maria, tritt herein,
Keine Herberg kann ich bringen ein!
Viel besser als draussen im kalten Wind
Ist's hier bei Esel und Rind."

St. Joseph geleitet das heilige Jungfräulein in den Stall. Dort sinkt es auf einen Büschel Stroh und schläft vor Müdigkeit, noch bevor es sein Nachtgebetlein angefangen. Braucht auch gar kein Nachtgebetlein zu sagen, denn es hat auf dem ganzen Wege gebetet. Auch dem treuen Begleiter fallen schnell die Augen zu.

Und sie haben beide einen wunderlieben Traum. Es kommt ihnen vor, Gottvater hätte das goldene Himmelstor weit aufgetan und sie in den Himmel zur Herberge geladen. Und wie sie mitten in der Nacht plötzlich erwachen, glauben sie wirklich, sie seien im Himmel. Aber bald merken sie, dass nicht sie im Himmel eingekehrt sind, sondern der Himmel bei ihnen.

Auf dem nackten Erdboden da vor ihnen liegt ein Kindlein, so ein schönes, süsses, herziges, wie die Welt noch keines gesehen hat und nimmer eines sehen wird. Es ist weiss und rot wie ein Apfelblütlein und leuchtet wie die Sonne, so dass der Glanz und Schimmer in dem Stalle nicht Platz haben und weit nach aussen dringen.

Bei diesem Anblick kommt Maria, die heilige Jungfrau, ganz ausser sich vor Freude, und ihr Antlitz fängt auch an zu glänzen — wie eine kleinere Sonne. Sie ist auf die Knie niedergesunken und schaut in unaussprechlichem Entzücken ihr Christkindlein an und schaut es immerfort an, wagt jedoch nicht, es zu berühren, sondern breitet nur mit den Fingerspitzen ein weisses Tüchlein darüber. Nun lächelt ihr das Kindlein engelsüss zu. Weil sie aber sich immer noch nicht getraut, es anzufassen, hebt das Kindlein in erstaunlicher Demut mit rührender Gebärde seine Händlein und faltet sie zu ihr, als wollte es bitten: "Du liebes jungfräuliches Mütterlein, schau, ich bin so arm und allein, so fremd und verlassen auf der Welt, nimm Du mich an, nimm Du mich an!" Da schiessen Maria die hellen Tränen in die Augen, sie greift mit ihren weissen Händen, die vor Ehrfurcht zittern, nach dem Kinde, hebt es langsam zu sich empor, drückt es an ihr Herz und küsst es dann mit unbeschreiblicher Innigkeit auf die Wänglein, auf die Aeuglein, auf das krausige Haar, dabei flüstert sie herzensheiss wohl hundertmal hintereinander: "Jesulein! Jesulein! O Du mein, mein Jesulein!" . . . Und in dem Wörtlein liegt ein so süsser Klang, als ob Honig in ihrem Munde flösse. Von dem Uebermass der Liebe und des Entzückens wird das Jungfräulein mit dem Kinde in die Höhe gehoben und schwebt eine Zeitlang wie ein Engelchen in der Luft. Es sieht nichts mehr, es hört nichts mehr vor Wonne, vor Liebe, vor Glück, es weiss nichts mehr von Erde und Menschen und meint gar, es wäre nicht mehr auf der Welt, sondern im Himmel, allein mit seinem Christkindlein. — Draussen aber singen die Engel: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!"

* * *





Aus Christi Reich

von Pater Paul



VEREINIGTEN STAATEN

Ein nichtkatholisches Urteil über Pius XI.

In der amerikanischen Zeitung "New York World Herald" erschien kürzlich aus der Feder des Hauptschriftstellers dieses Blattes ein bemerkenswertes nichtkatholisches Urteil über die Persönlichkeit des Heiligen Vaters. Es heisst darin u. a.:

"In einer innerlich zerrissenen Welt fordert die ehrwürdige Gestalt des Papstes allgemeine Zuneigung und Bewunderung. Er ist ein grosser, guter und tapferer Mensch, von Sorgen belastet, in Kummer versunken. Trotz seines hohen Alters, trotz schwerer Krankheit und schmerzvoller Leiden, ist sein Mut und sein Eifer ungeschwächt. Gütig und sanft, aber unbeugsam kämpft er den ununterbrochenen Kampf für den Ruhm Gottes, für die Weltgeltung der Kirche, für die Würde des Menschen. Aufgeschlossen und fortschrittlich, ein Freund des Friedens und des guten Willens, ein Verteidiger der Rechte der Armen und Erniedrigten, sieht er im Menschen etwas Höheres als ein Tier, das nur Nahrung und Obdach verlangt. Hoch hält er das Banner der Vernunft wie des Glaubens in einer Zeit, in der diese beiden Wesensmerkmale des Menschen, die ihn vom Tier unterscheiden und ihn veredeln, mit einer einzigartigen Wut angefallen werden. Für die ewigen Rechte und Werte—nicht der Katholiken allein, sondern der gesamten Menschheit—tritt Papst Pius XI ein."

★

OESTERREICH

Was sie verschweigt

(Nämlich die grosse internationale jüdische und freimaurische katholikenfeindliche Presse, die so viel über Austro-Faszismus schmäht) ...

dass an Stelle des marxistischen Bildes in allen Schulen Wiens das Kreuz wieder seinen Ehrenplatz in allen Schul- und Amtszimmern erhält;

dass das Schulgebet in allen Schulen wieder eingeführt wurde und vor und nach der Schule verrichtet werden muss;

dass der Religionsunterricht als obligatorisches Lehrfach in allen Schulen, auch den Fachschulen, erteilt wird;

dass in der grossen Wiener Wohnsiedlung Sandleiten-Hof — einst marxistische Hochburg — ein grosser Saal eingerichtet wurde, in dem alle Sonntage hl. Messe und Predigt gefeiert wird.

★

DEUTSCHLAND

Wie die Mailänder "Italia" aus Berlin meldet, befinden sich allein im Konzentrationslager Sachsenburg 2,000 Insassen, von denen die meisten wegen Verbreitung nicht-erlaubter Druckschriften von katholischer und protestantischer Seite eingeliefert wurden. Im Januar betrug die Zahl der Insassen noch 400. Drei katholische Druckereien, in Paderborn, Regensburg und München wurden von der Regierung beschlagnahmt, weil die Verleger die Enzyklika des Papstes gedruckt hatten.

★

RUMAENIEN

Wieder ein russlanddeutsches Priestergrab ...

Aus Bessarabien (Rumänien) kommt die Kunde vom Tode des Kanonikus Valentin Hartmann. Mit ihm ging einer der Letzten aus dem russlanddeutschen Klerus der grossen Diözese Tiraspol heim. Der Verstorbene wurde 1858 in der deutschen Kolonistengemeinde Landau in der Ukraine geboren. Seine Vorfahren stammten aus dem Elsass. Die ersten Jahre seines Priestertums wirkte er als Pfarrer in Jekaterinoslav, einem Gebiet mit 65 Pfarreien und der Grösse von halb Deutschland. Später war er als Pfarrer in Odessa am Schwarzen Meer und als Regens des dortigen Priesterseminars der Diözese Tiraspol tätig. Auf sein Drängen hin—er wollte unter deutschen Bauern leben und arbeiten—wurde ihm die deutsche katholische Kolonistenpfarrei Josefstal bei Odessa übertragen. Im Jahre 1920 wurde Pfarrer Hartmann mit vielen anderen seiner priesterlichen Mitbrüder von den Bolschewisten gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Im letzten Augenblick konnte er befreit werden und nach Rumänien gelangen. Bei einem deutschen Mitbruder und Leidensgenossen, den das gleiche Schicksal bolschewistischer Verfolgung aus seinem Wirken als Generalvikar aus der Diözese Tiraspol herausgerissen und nach Rumänien vertrieben hatte, dem Prälaten Glaser, Kischinew, Bessarabien, fand er eine zweite Heimat. Im Schatten der Pfarrkirche von Kischinew hat Kanonikus Valentin Hartmann seine letzte Ruhestätte gefunden.

Wir senden zu diesem deutschen Priestergrabe weit drunten im Südosten Europas den Gruss der Verehrung und Treue. Mit ihm umfangen wir alle Gräber russlanddeutscher Priester und Missionspioniere und gedenken der zwei russlanddeutschen Bischöfe, die auf

SPANIEN

Nach einer Meldung des Pariser "Temps" ermordeten die Roten in Comillas dreihundert Seminaristen, die die Zumutung, von der Kirche abzufallen, abgelehnt hatten; einige wurden gekreuzigt, andere mit gebundenen Händen im Meere ertränkt.

Beim Einzug der nationalen Truppen in Riano de Ibio, als die Bolschewisten noch in den Feldern versteckt lagen und sich zurückzogen, kamen die Einziehenden rasch einige Frauen entgegen. Eine derselben, jung und bleich, zog unter ihrem Brusttuche ein Stück Stoff hervor: eine rotgelbe spanische Flagge. Sie küsste dem Kommandanten Hände und Stirn und bat, man möge den Feldkaplan herbeirufen. "Morgen wird die heilige Messe gelesen werden," versetzte der Kommandant, aber die junge Frau verlangte nach dem Kaplan: "Ich muss ihn haben, denn ich habe ihm das heiligste Sakrament auszuhändigen." Sie hatte dasselbe während der roten Terrorherrschaft in einem Silberkästchen verborgen aufbewahrt und sich damit beständig der Todesgefahr ausgesetzt. Die Heldin heisst Luisa Perez Bustamante, ihr Vater wurde von den Kirchenfeinden erschossen.

★

UNGARN

"Ungarn muss zu Christus zurückkehren"

In dem Ort Salgotarjan, einem Mittelpunkt der ungarischen Kohlenindustrie, fand ein Katholikentag statt, an dem ausser dem Kardinal-Primas von Ungarn zwei Minister teilnahmen. Beide Staatsmänner hielten bedeutsame Ansprachen. Innenminister Josef Szell erklärte: Ungarn muss Christus zurückgegeben werden, wenn es bestehen soll. In diesen krisenhaften Zeiten gibt es auch noch Lichtquellen, aus denen wir Hoffnung schöpfen können. Eine solche Lichtquelle ist die katholische Kirche. Wer alle sozialen Probleme lösen will, muss sich erst mit der Bibel vertraut machen." Der Handels- und Industrieminister Geza Bornemisza äusserte in seiner Ansprache: "Man darf nie vergessen, dass die Kirche es gewesen ist, die als erste den Kampf um die Anerkennung der Arbeit und des Arbeiters begonnen hat." Der Staatsmann kam dann auf den bevorstehenden Eucharistischen Kongress in Budapest zu sprechen und wies auf die ungeheure Bedeutung des Augenblicks hin, "in dem zu einer Zeit, da der Anti-Christ Christus und seiner Kirche den Kampf angesagt hat, Millionen Katholiken Christus Treue schwören werden!"

★



Weisst du schon?

— dass der letzte kath. Bischof Russlands, Msgr. Alexander Frison, am 20. Juni dieses Jahres erschossen wurde?

— dass zu Jerusalem, nahe beim Garten Gethsemani, Reste einer Benediktinerabtei aus der Zeit der Kreuzzüge ausgegraben wurden?

— dass die schweizerische Kirchenzeitung in Deutschland verboten wurde?

— dass Mussolini im Anschluss an seine Deutschlandsreise schönere Uniformen und Kopfbedeckungen im italienischen Heer einführen will?

— 'dass im nationalen Spanien die Frauen zwischen 17 und 35 Jahren (ausser den Ehefrauen, Witwen und Kranken) 6 Monate Sozialdienst leisten müssen?

— dass Kardinal Bertram Schritte tun musste, um für Hostien reines Weizenmehl zu erlangen, da in Deutschland jetzt Weizen mit Maismehl gemischt wird?

— dass die evangelischen Theologiestudenten in vier Jahren in Deutschland um 65 Prozent abgenommen haben?

— dass seit einigen Tagen der Vesuv bei Neapel wieder mächtig spuckt?

— dass Stalin in Russland von 3,000 Georgiern bewacht wird? Nur durch 4 Geheimtüren gelangt man in sein Kabinett.

— dass am 2. Oktober 750 Jahre verflossen waren, seit die Stadt Jerusalem definitiv an die Mohammedaner (Sultan Saladin) fiel? Heute ist dort Bürgerkrieg!

— dass Japan nicht weniger als etwa 100 Tagesblätter hat, von denen einige bis zu einer Million Abnehmer zählen?

— dass Japan beschlossen hat, in allen Schulen die lateinische Schrift obligatorisch lehren zu lassen?

— dass ein Komitee in Italien ein Plebiszit organisiert, um die Proklamation als Dogma der Himmelfahrt Mariä zu verlangen? 20 Kardinäle, 709 Prälaten, 5 Patriarchen, 26 Ordensobere, 2 Millionen Ordensleute, Priester und Gläubige haben ihre Unterschrift gegeben.

— dass im Missionsseminar Mill Hill in London, 70 Theologen zu Priestern geweiht wurden? Wohl die grösste englische Priesterweihe seit der Reformation.

— dass bis jetzt 10,000 Kinder aus Spanien nach Sowjet-Russland verschleppt wurden? Was wird aus ihnen werden?

— dass augenblicklich etwa 80,000 zukünftige Priester die Seminare Europas besuchen?

— dass die belgischen Jocisten ihr silbernes Jubiläum dadurch feiern wollen, dass sie 400 Wegkreuze in ihrer wallonischen Heimat erneuern?

— dass der Völkerbund die Bombardierung offener Städte in China durch Japan feierlich verurteilt?

— dass die deutschen Bischöfe ein Protestschreiben gegen das Verbot der Erteilung von Religionsunterricht in Schulräumen in allen Kirchen verlesen werden lassen?

— dass Pustet-Regensburg ein Brevier in deutscher Sprache herausgibt, bearbeitet von Dr. Schenk? So stark ist dort die Brevierbewegung!

— dass zwischen 409 and 1870 die Stadt Rom siebzehnmal von Feinden eingenommen wurde?

Krippenmachers

(Fortsetzung auf Seite 9)

beschönigt und bemäntelt," donnerte ihn der Himmelspförtner an. "Meine Geduld ist erschöpft. Geht jetzt an den Ort, wohin Ihr gehört. In zehn Jahren, wenn Eure Seele geläutert ist, könnt Ihr wieder einmal herfragen. Adjes unterdessen!"

Mit diesen Worten schlug St. Petrus das Fensterlein zu und trat in das Torstübchen zurück. Jetzt erst merkte Willibald Krautmann, dass es Ernst wurde, bitterer Ernst. Er klopfte ganz demütig an das Fensterlein und bettelte und jammerte wie eine arme Seele, der Himmelspförtner möge noch einmal öffnen und etwas Weniges reden lassen. St. Petrus hörte jedoch nicht auf ihn. Ein dutzendmal wohl zog der Krippenmacher an der Torglocke, diese gab aber keinen Laut mehr und drinnen im Himmel war alles mäuschenstill. So blieb dem armen Quartiersucher nichts übrig, als sich auf den Weg zu machen nach dem Fegfeuer. Aber nein, so müde wie er heute ist, und mitten in der Nacht geht er nicht mehr hinunter. Er sucht sich da in der Umgebung des Himmels ein Plätzchen, wo er sich niederlegen und schlafen kann.

Angstvoll trippelte Willibald Krautmann um die Himmelsmauer herum, da sah er plötzlich ein Fensterchen, durch das heller Lichtschein herausfiel. Er huschte schnell hinzu und guckte neugierig durch das Fensterlein. — Heiliger Gott! Da drinnen war der grosse Festsaal des Himmels.

Mitten im Saale lag auf einem goldenen Bettchen in silbergestickten Windeln das hochheilige Christkind und hatte ein Gesichtlein, so herzig und lieb und süss, dass die Engel vor Entzücken ganz ausser sich waren und es immer küssen wollten. Zu Häupten des Kindleins kniete Maria, die Himmelskönigin. Sie war jung und schön, und eine unendliche Muttergüte spiegelte auf ihrem Antlitz. Rundum im weiten Kreise knieten und standen alle Heiligen, angetan mit prächtig farbenen, gold- und silberglänzenden Gewändern. Bis zum Giebel des Saales konnte der Krippenmacher nicht hinsehen; doch kam von oben ein wunderbares, ruhiges, unbeschreiblich helles Licht. Das strömte gerade auf das Christkind hernieder, und vom Christkind strahlte es nach allen Seiten aus, auf die Heiligen hin, die mit einem Male zu glühen begannen, als wären ihre Körper von Kristall und sie hätten eine Sonne im Innern. Willibald Krautmann merkte sofort, das ist die unendliche, Herzen und Seelen beglückende, entzückende Liebe. Noch hatte er nicht den tausendsten Teil der Herrlichkeit betrachtet, als ein millionenstimmiges Singen begann: "Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis." Und Schalmeien flöteten darein, Harfen rauschten, silberfeine Glöcklein bimmelten, es ware eine Musik, lind wie Oel und süss wie Honig — auf Erden ahnt niemand, dass es so eine Musik überhaupt geben kann. — Da wurde es dem Willibald Krautmann heiss in der Brust, es zwickte, es zwängte, es brannte ihn, wie wenn er Feuer im Herzen hätte. Ein ungeheures Sehnen war es, ein Weh, dass er glaubte, noch einmal sterben zu müssen. Er wollte reden, konnte es aber nicht, noch weniger konnte er schreien, darum jammerte er nur im tiefsten Herzensgrund:

"O allerliebstes Kind,
Verzeih mir meine Sünd,
I will's ja nimmer tuan,
Bitt di schuan!"

Und nun begann er zu weinen, anfangs leise, dann lauter und dann ganz laut, gellend, heulend. Den Kopf presste er an die Fensterscheibe, so dass das Glas nass wurde von seinen Tränen ... Plötzlich tat es einen Krach, das Fenster ging zu Scherben, Willibald Krautmann erschrak heftig, an seinen Füssen zog und zerrte etwas furchtbar Schweres, er konnte sich nicht mehr halten und stürzte in die Tiefe ...

Aber schon hörte er eine bekannte Stimme:

"Was ist denn? Was fehlt denn, um Gottes willen?"

Er schlug mühsam die Augen auf. Da lag er in seiner Kammer, im warmen Bett, und neben ihm stand seine Frau, die ihn immer noch an den Schultern rüttelte. Jetzt wurde ihm klar, dass er aus einem schweren Traum erwacht war.

"Was hast du denn, du Hanskasper?" rief die Frau. "Du stöhnst ja und winselst, als wenn dir der Kopf oder mindestens ein Ohr abgeschnitten würde."

"Ich bin im Himmel gewesen," entgegnete er.

"Ein feiner Himmel, wo man so jämmerlich schreien und keuchen muss."

"Sei still, Weib, das verstehst du nicht. Ich werde dir alles erzählen."

Aber der Willibald Krautmann erzählte seiner Frau nur die Hälfte von dem, was er erlebt. Dafür wurde er immer nachdenklicher, am Sonntag ging er zur Beicht, in der Weihnachtsfeiertagen verlor er ein grösseres Geld — wenigstens glaubte seine Frau, er hätte es verloren — er tat freundlich mit allen Leuten und hatte kein ungeduldiges Wort mehr. Und zu Lichtmessen sagte er einem Nachbar, er habe dies Jahr besonders schöne segensreiche Weihnachten gehabt. Dem Nachbar eröffnete er auch, weil es sein bester Freund war, den ganzen Hergang seiner Himmelfahrt.

Die Presse war bis heute die grosse Kriegsmaschine gegen die katholische Wahrheit. Mit der Presse müssen wir also diese Wahrheit verteidigen.
—KARDINAL CAVEROT.



Schnacken und - - Schnurren



Der schmerzende Zahn

Fritzchen entschuldigt sich, er habe gestern nicht zur Schule kommen können, da er heftiges Zahnweh gehabt. — Lehrerin: "Tut der Zahn denn heute auch noch weh?" — Fritzchen: "Weiss nicht, der Herr Doktor hat ja ihn behalten."

Gemütliches Hotel

Fremder: "Donnerwetter, warum haben Sie mich denn nicht geweckt, ich wollte doch mit dem Frühzug wieder wegfahren!"

Hausknecht: "Weil S' halt unser einziger Gast sind und wollten wir Sie noch a bissel dabehalten."

Zu spät

Sohn: "Papa, hast du die Mama lange gekannt, ehe du sie geheiratet hast?"

Vater: "Nein, mein Junge, ich habe sie erst nach der Hochzeit kennengelernt."

Zwei Zügellose

"Man sagt, Herr Professor, Sie beherrschen alle fremden Zungen?" — "Nur zwei nicht: die meiner Frau, und die meiner Schwiegermutter."

Schlagfertig

Zu Beginn seiner politischen Laufbahn hielt Lloyd George in seinem Wahlbezirk eine Versammlung ab, bei der er von Suffrageten heftig angegriffen wurde; eine rief ihm sogar zu: "Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Sie vergiften!" Lloyd George blickte die Zwischenruferin an, lächelte und rief: "Wenn Sie meine Frau wären, Madame, so würde ich das Gift nehmen!" Schallendes Gelächter wendete die Stimmung zugunsten Lloyd Georges.

Aus der Schule

Herr Y. fragt: "Wie sind Sie mit meinem Buben zufrieden, Herr Lehrer?"— "Na," sagt der Lehrer, "in der Stunde ist er ja sehr still, weil er immer schläft. Aber wenn es läutet, ist er ein sehr aufgeweckter Knabe!"

Auch eine Antwort

Der Lehrer bemüht sich, den Begriff "böses Gewissen" zu entwickeln, jedoch vergeblich. Nun, fährt er fort, was hat der Mensch, der nirgends Ruhe findet, der selbst des Nachts nicht schlafen kann, sondern sich auf seinem Lager hin und her wälzt? — Einen Floh, antwortet ein kleines Mädchen.

Naiv

Schneiderlehrling: "Eine Empfehlung vom Meister, hier ist der neue Rock." Herr: "Da habt ihr ja ein Knopfloch vergessen." — Schneiderlehrling: "Der Meister wird heute Abend selbst kommen mit der Rechnung, da bringt er's wahrscheinlich mit."

Aus Kindermund

Onkel: "Karl, was willst du denn eigentlich mal werden?"

Karl: "Schutzmann!"

Onkel: "Und warum denn gerade Schutzmann?"

Karl: "Weil ich dann die andern Leute wegjagen kann, wenn's irgendwo etwas zu sehen gibt!"

Gerechtigkeit

"Findest du es gerecht, Papa, wenn man jemanden für etwas bestraft, was er nicht gemacht hat?"

"Sicher nicht."

"Na — und der Lehrer hat mich für die Aufgaben bestraft, die ich nicht gemacht habe."

Die kleine Diplomatin

"Mutti, weisst du schon, was ich dir zum Geburtstage schenke?"

"Was denn, Gretel?"

"Eine schöne Vase!"

"Aber ich habe doch schon zwei."

"Nein, Mutti, die eine habe ich soeben fallen lassen!"

---o---

DES LESERS MEINUNG

Sagt P. Hilland, O.M.I., Winnipeg, Man.: "Zur ersten Ausgabe über der eigenen "Marienpresse" aufrichtigen Glückwunsch! Das neue Gewand, die volkstümlichen Artikeln und, nicht zuletzt, die übersichtliche Aufmachung der Anzeigen müssen wesentlich dazu beitragen, dem "Marienboten" noch grössere Beliebtheit und einen noch weiteren Leserkreis verschaffen. Gottes reichsten Segen!"

* * *

Sagt Seminarist Andreas Fuss, Gravelbourg, Sask.: "Der Marienbote kann sich jetzt sehen lassen. Er ist der deutschen Presse würdig. Diese Nummer ist ein unzweifelhafter Erfolg, zu der man offen und herzlich gratulieren kann."

* * *

Sagt Albert Goedde, Gravelbourg, Sask.: "... bin recht überrascht darüber, wie fein sich der Marienbote in dem neuem Gewand ausmacht. Das Blatt kann sich sehen lassen, ohne fürchten zu müssen verächtlichen Blicken grosser "Brüder" zu begegnen ..."

* * *

Sagt H. Krawitz, O.M.I., Battleford, Sask.: "Muss Ihnen zu Ihrem Marienboten in seiner neuen Aufmachung gratulieren. Ganz anders sieht er jetzt aus. Mit einem Worte: er macht Eindruck!"

* * *

Sagt Pater Bour, O.M.I., White Bear Lake, Minn.: "Herzliche Gratulation zur letzten Nummer des "Marienbote". Ich habe das Blatt sorgfältig durchgelesen und sage: sehr gut! Wenn Sie wissen möchten was mir am besten gefallen hat, so will ich es Ihnen sagen: Das schöne Titelbild. Einem Pater, der auch die Nummer lobte, sagte ich: Zeigen wir der hochw. Redaktion, dass wir uns über das neue "Baby" freuen, indem wir unsern Dollar zum Geburtstag schicken."

Vom unbekannten Buch

"Täglich habe ich das Neue Testament gelesen, und ich werde es lesen so lange meine Augen sehen können und wo immer es licht ist, sei es im Scheine der Sonne oder in dem des Herdes, im hellen Tage oder in dunkler Nacht, im Glück oder im Unglück, in gesunden oder in kranken Tagen, in gläubiger oder in verzweifelter Stimmung.

Immer ist es mir als lese ich etwas ganz Neues, etwas bisher Ungeahntes, etwas das ich niemals bis in seine Tiefe und bis zu seinem letzten Ende werde durchdringen können.

Der Goldschnitt meiner Bibel ist abgegriffen, das Papier vergilbt, der Ledereinband zerfallen, der Rücken hat sich gelockert. Einige Seiten sind lose, sie müssten frisch gebunden werden, aber ich kann mich nicht entschliessen sie fortzugeben. Ich schrecke vor dem Gedanken zurück, mich auch nur auf ein Paar Tage davon zu trennen ...

Was soll man mir in den Sarg mitgeben? Die Bibel. Was vollbrachte ich auf Erden? Ich las die Bibel."

Merechowski in "Christus der Unbekannte."

STUDY GROUPS. . . .

BY REV. JOHN J. McCARTHY

THIS IS a dialogue between a pastor who has a reputation as an excellent organizer and his youthful assistant who was planing the organization of discussion study clubs in the parish in accord with a uniform diocesan programme.

PASTOR: "Son, what's this thing all about?"

ASSISTANT: "Well, to begin with a small group of eight or ten persons (usually) meet, under the guidance of a leader, to discuss a religious topic.

PASTOR: "To discuss what topic?"

ASSISTANT: The subject I will give them."

PASTOR: "Where will you get all the subjects?"

ASSISTANT: "All the groups will have have the same subject."

PASTOR: "That will never work. These people won't know what to say. They won't talk."

ASSISTANT: Yes, but we'll give them this book. (I showed it to him.) See? In this book there are about forty pages of subject-matter. It is all subdivided; and here in the back, we have discussion aids and plenty of questions, divided into 8 lessons of an hour's duration each; and all the answers are in the book."

PASTOR: "That's fine! Each member of a group has a book?"

ASSISTANT: "Yes, and it costs 5 cents; reasonable."

PASTOR: "Good. But you'll have all women in them. Men will never take to it."

ASSISTANT: "We'll mix them up, men and women, husbands and wives, young and old, Catholic and non-Catholic."

PASTOR: All right. But now, do *you* mean that you are going to go out around this parish and get all these people to belong?"

ASSISTANT: "Oh, no! I have to get some leaders, and each one of these leaders will go and sell the idea of the study club to eight or ten people that he can get along with, maybe some of his or her own family, or card club or neighborhood — eight or ten that will make a congenial group."

PASTOR: "You know there aren't many Catholics who can lead. Whom would you get in this parish?"

ASSISTANT: "Look at this list of one hundred and twenty names. (The pastor smiled as he read the list and and saw many of his "old faithfuls" on the paper. See, the essential requirement in a leader is not knowledge, for he will be learning along with the club. These people are the ones who will be generous enough to co-operate with us, have zeal enough to be salesmen and saleswomen to get a group together, and common sense and tact to keep the group together, and keep them talking on the subject.'

PASTOR:There aren't many experts in that crowd—people of all classes, eh? Most of them will refuse you nicely, though."

ASSISTANT:"Well, here's an invitation. Read it! I sent this to all of them, asking each to be good enough to take a little group for me— and not a word about being a leader." (Result: fifty answered favorably and forty persevered.)

PASTOR: "All right. We'll see. But when and where will all these groups meet? That's the problem, isn't it?"

ASSISTANT: "Each group decides where it will meet, in their own homes, or wherever they wish — usually in the leader's home. They begin and end on the dot, too. I'll have a report of the membership of each group, and the time and place of our meetings."

PASTOR: "And you or I or some priest has to be at all of these meetings?"

ASSISTANT: "No! They run it themselves."

PASTOR: "Oh, no; no, no! I have never seen the people run anything unless a priest was there somewhere They won't know how."

ASSISTANT: "Yes, we train the leaders ahead of time. We'll prepare them to conduct their groups by going over the lessons with them and giving a little practical advice. We can have all the leaders together and arrange them at tables and let them experiment with the discussion beforehand. One leaders' meeeting each week is all I'll have to attend."

PASTOR: "Well, this'll be the first time I shall ever see people do it without the priest being at least behind the scene. They'll get tired of it, too; wait until the hot weather."

ASSISTANT: "Oh, but this doesn't last all year. We'll have one session in the spring and one in the fall. They'll meet one hour a week, for 8 weeks, in each session, and then stop. There are about 8,750 hours in a year. We ask for sixteen."

PASTOR: "Well, it looks almost too simple; but it certainly is a lot different from what I thought it was. I really think it'll work. Good luck!"

ASSISTANT: "Yes, and we'll have forty study clubs and maybe more, in this parish to start with in 3 weeks."

PASTOR: (throwing up his hands) "The enthusiasm of youth!" (Final computation:40 clubs in the parish.)

SONG WIT WOIDS

By Thomas Butler

I ups and goes to midnight Mass on Christmas ...
Though I hadn't went to Mass for 'leven years ...
I thought of me little sister who's gone wrong as bad as me ...
And down came the tears.

I thought of what nuts we are to fall for the woild's baloney ...
I felt humility and I took a sock at me pride ...
I felt like a sap kneelin' in choich, I felt like a rat in a rainbow ...
I felt like a flea on a bride.

It wasn't the music, it wasn't the lights and the roses,
Nor the swell lookin' goils goin' to Holy Communin that took me down
But it was the Crib wit a little stature of the Blessed Voigin.
In Her blue gown.

And I wisht to God I was a kid again up in the Bronx
So dat She could take me in Her arms at midnight Mass ...
I felt like crawlin tru the hay to be dere beside Her,
And take the place of the ass.

Editor-in-Chief.

—"And what," asked the chief of the Cannibal Iglands, in his kindest tons, "was your business before you were captured by my men?"

"I was a newspaper man," answered the captive.

"An editor?"

"No, merely a sub-editor."

"Cheer up, young man! Promotion awaits you. After dinner you shall be editor-in-chief." —Sarnia **Observer.**

TWO TICKETS. . . .

A Christmas Storiette

By RUSSELL TREMBLAY, O.M.I.

Here in my pocket are the tickets."

"You give me a pain!"

"Aw, come on Marg, don't be like that. You know that I never dreamed you wouldn't like to see Father Ryan's play."

"Humph! Is that all you think of me! At Christmas too—wanting to take me to a charity show! No Siree! If you can't afford any other kind of entertainment, I know somebody that can!" Marg turned up her pretty nose and stamped into the house leaving poor Jim on the steps, staring painfully after her.

Snowflakes were falling thick and fast, while the drab twilight of this winter's afternoon wa deepening perceptively. And for Jim, all the glowing cherr of Christmas Eve had dismally faded. "I was a fool for ever thinking about it," he muttered savagely, "and after buying the best seats in the house! Haven't these modern gals got a speck of charity in them? She knows that I only wanted to help Father Ryan make a few cents to aid some of the poor in this parish."

He recalled how the quasrel began. Ot course they were both fatigued from heavy office work, and long hours of hasty Christmas shopping, hampered by long depression-thinned purses. Finally this afternoon they had assisted Father Ryan with last minute decorations around the crib. It had been lovely there in the church. The fragrant evergreens, pretty lights, and the crib itself with a newly imported image of the Infant Jesus. Jim's heart had swelled with Christmas joy, but it was all over now. He was even angry to think of his promise to take Marg to Midnight Mass—and there was the Christmas present he had intended to give her. At this thought Jim felt his pocket anxiously to assure himself that the precious necklace was still there.

While thus musing, he had walked a couple blocks, at times kicking the ice-covered sidewalks in disgust. Dusk had now all the elements of night, and the street lights began their noiseless combat against the encroaching darkness. So intent was Jim's mind upon his troubles that he failed to notice himself returning toward the church instead of going home, nor did he perceive a small boy running towards him.

The little fellow was about to pass, when his feet slipped on ablockofhidden ice and he sprawled against Jim with such violence, that he was quite upset and landed very ungracefully in a bank of snow. In a fury he jumped to his feet.

"Look here, you little rascal," he bawled "why don't you look where you're going!"

The boy scrambled up, cast a frightened glance around, and then bolted down the street like a startled deer. Jim shouted after him, "you'd better run if I ever get my hand on you it'll be just too bad!"

Still grumbling he brushed the snow from his garments and looked casually around to see if perhaps some onlooker had watched the "spill" and was giving him a good laugh. There was, however, no one within a block, yet Jim's eye caught sight of something that wrung an involuntary cry from him.

He stared in blank amazement at the other side of the walk. There lay the beautiful waxen image of the Holy Infant, which they had placed in the crib only an hour or so before. Its tinsled dress sparkled uncertainly under the flickering arc-light.

Carefully he picked it up. One arm, fractured in the fall, hung dangling, and the glittering gown was sadly crumbled. Then it dawned on Jim. The little waif had stolen it. Since he had already disappeared, Jim went straight to the rectory. Father Ryan was at supper.

"Hello, Jim, where did you drop from? I thought you had gone home."

"Look here, Father, what I found," said Jim, ignoring the question.

"You found that? Gracious Jim have you lost your wits! where did you find it?"

Jim related the occurence, ending with a gesture of disgust, "All I got to say is that some kids certainly have nerve!"

"Strange," commented Father Ryan, "he must have taken it after I came to the house, for I put out all front lights before leaving. There is only one in back near the confessional. I was just going over now. Would you mind carrying this over to the Sister's house, on your way home, and let them tidy it up a bit before we put it back."

"I'll do that, Father. See you later,' and Jim was off. He crossed the school yard diagonally and approached the side walk rather abruptly at almost the exact spot of his unusual encounter a ew minutes before. And now, what was his surprise to see the very same boy making a careful examination of the scene, obviously looking for the stolen "Infant."

Jim stopped short. The lad looked up. There ensured a moments' pause marked by a flash of mutual recognition. Then the youngster wheeled and started down the street with Jim in hot pursuit.

About an hour later Father Ryan was summoned from the church by an urgent 'phone call. It was Jim's mother asking for her son. The good priest assured her that Jim had left for home long ago. Then the lady, growing worried, called Marg, and Marg called Father Ryan, and Father called the Sisters, but nobody could locate Jim.

The "Infant" of the crib was missing more now than ever , so the old plaster-of-paris model had to be brought out and, after a hasty dusting, placed tenderly in the crib.

Marg was, in the meantime, growing more and more impatient. Her sulks had given way to an uneasy dread. Before this, she had felt confident that Jim would forget and orgive as he always did—but now? She waited until almost the last minute and then ran most o the three blocks to church, where she crowded up near the crib to tearfully implore help for Jim. She felt that something dreadful had happened.

Promptly at midnight, while the bells were ringing out in joyful chorus, and the organ had struck up the immortal "Silent Night," Father Ryan proceeded by a long file of servers and acolytes entered the sanctuary. As he did so he caught sight of Jim hirrying down the side aisle.

With a note of triumph in his eye, and several gaily-tied packages of unusual dimensions ridiculously stacked under his arm, Jim went directly to the crib. He set the packages down in front of the crib and from one of them extracted the wanting image, which he deftly returned to its place after removing its plastic duplicate.

As he gathered up the bundles from the floor and started for a seat, one of them slipped from his grasp and landed in the middle of the aisle. It was a box, and the lid burst off, displaying a gorgeous doll. Jim turned scarlet. He made a dash to rescue it, lost his grip on the other parcels, overturned the box just as the organist paused, so that the doll's cute baby voice called "Mamma" loud enoukh for half the congregation to hear. With a desperate effort Jim retrieved the cargo and retired in distress to a seat opposite Marg.

Meanwhile our ladyship's anxiety at first sight of Jim had given way to a blessed relief that turned rapidly to astonishment, and ended in bitter embarrasment. In fact, distraction during the next few minutes was regrettably noticeable in the vicinity of our two friends. Jim's ears burned long after the suppressed titters had died away. At last the bell for the "Sanctus" restored a semblance of calm and Christmas peace.

When Mass was finally ended the happy crowd swept out of the church, and soon the frosty air was filled with joyous

(Continued on page 20)

CHRISTUS NATUS EST

Dey lay Him in de manger
On de cold, cold straw.
Blow softer, wind, more gently,
Blow softer, wind so raw.

His mammy's face is smilin'
As she winds Him in de bands.
O pow'ful bands dat fasten
De Lawd Almighty's hands!

De angels in de heavens
Are singin' near and far.
Oh! pick dose c'lestial banjos
And twang dose sweet guitars!

De shephe'ds mumblin', stumblin',
Come to watch Him sleep.
Soon He'll be de Shephe'd
And dey will be de sheep.

Oh! light de lamps and lantruns,
And come let us adore,
For Christ is born in Beth'lem
On de cattle-stable floor!

—M. J. Huber, C.Ss.R.

(Rendered after the manner of the negro spirituels).

TRIPLE EXPENSE.

There are tricks in the game of choosing the right man!—Here's the story of a girl who solved a "triangle" problem in a new way.

A Story

By George Jean Nathan

There were three of us and Hilda. We were all in love with her, and she admitted she liked each of us equally well. That bothered each of us—equally.

Jim wanted to marry her.

So did Tom.

So did I.

Hilda couldn't make up her mind which of us she would take. It was the old eternal triangle gone one better. There were more angles to our quadrangular predicament than the geometrical definition allowed.

One of these angles—or rather three of them, and they were all acute—was our general and individual financial condition. Jim was broke most of the time; Tom was broke more of the time; and I was broke all of the time.

So you can see what a tough proposition Love was up against when it tackled us. It threw us for a loss.

Jim worked in a bank and what of his small salary he didn't spend on orchids for Hilda went into expensive socks and inexpensive foods for himself. Half a dozen orchids once a week, a pair of silk socks once a week, and, on the other days, enough food to sustain life regularly made Jim's pocketbook look like the surf at Atlantic City on a very rainy Tuesday. There was nothing in it.

Tom had a job as the private secretary of a politician who made widely known for his gifts to charitable institutions and his general liberality. He paid Tom a handsome salary. In other words, Tom, brainy, ambitious, good-looking and Harvard, was making—or taking, which is the same thing—thirty dollars a week.

I? Oh, I wrote fiction and usually owed to the week before last everything I was going to make the week after next.

* * *

Before we ran across Hilda, Jim had said he'd never marry anybody; Tom had said he'd marry for money if he ever did marry; and I had said I didn't believe I could ever fall in love with a girl who worked for a living. I wasn't a snob; I was just romantic.

But Hilda—she was the only girl we'd have liked to see across the breakfast table for the rest of our lives. She never complained of anything; she never told us about any other fellow who was or had been crazy about her; and she never ordered champagne when we chipped in and asked her out to dinner on Saturday nights.

She had nice soft hair, and her tailored clothes were always of the smartest. She had the sweetest, softest voice. When she spoke your name, you realized for the first time what a fine sound it had.

It was at one of our Saturday-evening co-operative dinners that Jim, Tom, and I finally bucked up enough courage to ask Hilda please to decide on one of us. Each of us hated the thought of losing her, but it was simply a case of that or losing sleep. The tension of waiting six months in hope had got on our nerves. And we hadn't slept much during those love-filled months.

"But," said Hilda, a bit shyly, "if I did decide on one of you, how could we live? Marriage means double expense, and later on possibly triple. And each of you has money troubles enough already."

"I'll surely get a better job in the bank soon," said Jim. "Then it'll be easy sailing."

Hilda smiled very sweetly.

Tom looked across at her with one of those I'd-give-a-million-to-kiss-you looks.

"Things are bound to strike the boss fairly soon," he said, "and I ought to get a good boost in salary."

Again Hilda smiled very sweetly.

It was up to me. Frankly, I was stumped. My total assets at the moment amounted to almost six dollars, and my prospects for the future included I.O.U.'s for seventy dollars, a year-old tailor bill for fifty, last month's board bill for forty, and the promise that if I didn't fall out of love soon and get back to pounding the typewriter, I'd stand a good chance of being thrown out of my lodgings.

"I have brilliant prospects," said I. "I may become a great and famous writer overnight." My tone was so bold that it surprised me, much as a dollar bill tucked away in an old vest pocket surprises one when one finds it. I knew I had nerve somewhere, and here it had turned up unexpectedly.

And Hilda smiled—very sweetly.

Silence, an embarassing silence, followed. Hilda toyed with a fork; Jim lighted a cigarette that he didn't feel like smoking; Tom inclined his head far over toward the left, as if he really thought he saw someone he knew at the other end of the restaurant; and I, completely forgetting myself in the excitement, accidentally ordered four expensive cordials.

After a long time Hilda, who had evidently been thinking hard all the while, turned toward us. She no longer smiled. But her face seemed, in its seriousness, more glorious than ever before. Very few women can look pretty and serious at the same time. We waited for Hilda's words.

"I have been thinking it all over," she said finally, with just the suspicion of a little worried frown, "and I believe I have come upon the only solution."

Jim grinned complacently. He thought he was the solution. Tom tried amateurishly to hide his grin. He thought he was the solution. And yes, I confess I had suspicions that I wasn't going to be the runner-up in this contest, either.

Hilda and I had one thing in common—we were both romantic; and I had made up my mind she was going to say something about like this: "Yes, I've been thinking over everything, and although I like you, Jim, ever so much, and you too, Tom, I believe Jack (that's me) and I could be happier together because of our mutual interests."

What Hilda did say, however, was: "I like each of you well enough to marry, but try as I may, I can't seem to make a final decision on any one of you. So I'll tell you what I will do. One year from tonight we four will meet here. I won't allow any

The Triple Expense

of you to see me in the meantime. But, at the end of the year, the one who has gone out into the world and achieved the most fame, that one will I marry."

We were dumbfounded.

Jim spoke up first. "Why, Hilda," he cried, "that isn't fair. They do it in fairy stories and in novels, but it isn't being done this year."

Tom echoed Jim's opinion. I kept quiet. I knew Hilda's romantic side.

Well, after an hour of protest, ridicule, and everything else, Hilda had her way, and the next day—like three men in a book—we asterisked ourselves from the life of our mutual sweetheart for one long, doubtful, lovetorn, desperate year.

* * *

It was the same restaurant, the same table, the same waiter, the same orchestra, the same menu. Everything was the same, except the prices and Hilda. The prices were higher and Hilda was more beautiful.

Not a word of what had passed in the year gone by was mentioned until the dinner had faded away into finger-bowls. And, with the dipping of chocolate-eclaired fingers, the silence of a year ago this very night, this very time, repeated itself.

Hilda toyed with a fork; Jim lighted a cigarette that he didn't feel like smoking; Tom inclined his head far over toward the left, as if he really thought he saw someone he knew at the other end of the restaurant. But I kept my head about me this time and didn't become emotionally extravagant. And good reason!

After the same long time Hilda turned her glorious face toward us. "Well, boys," she said, "tell me in turn just what fame each of you has won during the year, and thus decide for me the name of my future husband."

She turned to Jim, sitting at her right. Without much digression, Jim told his story.

"When we left you a year ago tonight, I made up my mind I could never accomplish anything as a clerk in the bank, so I left my job. Two weeks later, after a lot of hustling around, I got a job with a brokerage firm in Wall Street, and two months later I had worked myself into a position where I stood a good chance of succeeding the office manager some day.

"The office manager died from an operation for appendicitis and I did get his job. Now, my dear Hilda, to cut the story short, I am one of the figures in the Street, one of the best known of the younger crowd, am going to form a firm of my own, and — and" — Jim paused dramatically — "I have a bank balance of exactly twenty-five thousand good, round, shining Goddesses of Liberty. Will you be my wife?"

Hilda smiled very sweetly.

"Wait," she said, simply, and turned to Tom. "What fame have you won?" she asked.

"With the incentive I had," Tom said, "I dug hard into the political game. I got into the good graces of the boss by turning a nice little trick with the paving contractors for him, and through his influence I became leader in my district. That led to close association with the mayor. My boss and the mayor are not relatives, but they are co-relatives. To cut my story short, too, I now have the honor of being the youngest park commissioner the city has ever had, and my salary, while not as much as Jim makes, is sufficient to enable me to ask you to be my wife. Will you?"

Hilda smiled vrey sweetly.

"Wait," she said simply, and looked across the table to me. "It's your turn, Jack," she said.

I had listened to Jim and Tom and their good luck with a great deal of uncomfortable interest, I admit. But I knew Hilda's nature. She was romantic enough not to care about prosaic Wall Street and even more prosaic politics. I paused a moment for proper effect. I felt sure of myself.

"Well?" said Hilda.

"Hilda," I said. "I was so unhappy away from you all this time, and I thought of you so much, that I wasn't able to do a thing. I just couldn't turn out my great American novel. I have only my constant love to offer you."

Out of the corner of my eye I saw Jim's frown of surprised worry, Tom's lip being bitten nervously, and a little smile of happiness creep across Hilda's lips. No one spoke for a moment. I knew I had won the day—and Hilda.

"That's the sort of man a woman loves," said Hilda finally, her radiant eyes on me. "A woman wants to be loved all the time, and wants that love to dominate ambition, work, money, everything. But money, ugly as it is, is absolutely essential in these difficult times. I have decided to marry—Jim."

And Hilda smiled very sweetly.

* * *

This should point a moral about the money-greed of modern women, the lack of romance in these days, and all that sort of rot; but that would be wrong. For, a year after Jim and Hilda were married, Jim lost every cent he had in the world in the Wall Street crash, lost his looks, hope—almost everything.

But Hilda stuck to him, kept on loving him just the same, and they are now living as happy as ever up in a dingy little twenty-dollar-a-month flat in Flatbush, with their four-year-old cute little curly-headed triple expense.



Things you don't read in the Secular Press

That a strike can be just and that in many cases there exists the lawful right of labour to strike.

That the Pope stands solidly behind the worker in his battle for the right to unionize and organize labour, that he advocates the living family wage, higher standards of living, just distribution of the goods of this world, protection of the under-dog against the graft, corruption and greed of atheistic capitalism.

That the three "international," antichristian fronts that engineered the tragic revolution in Catholic Spain were Free Masonry, capitalist Jewry and Russian Communism.

That atheistic Communism constitutes the greatest peril to Christian democracy and civilization since the days of Saladin and Mohammed.

That Franco, far from being a rebel and insurgent, is the true liberator of the Spanish people and the champion of Christianity in Western Europe.

THREE THINGS I CAN'T UNDERSTAND

How some Catholics who lay claim to average intelligence, imagine they are 'attending' Mass by simply parking their carcasses into a pew for half an hour.

How some dapper and sophisticated Catholic girls who can easily spend several dollars every year on sexcellent magazines, haven't a dime to spend on good Catholic publications, books and pamphlets?

Why our radio fans who are usually appreciative of Catholic radio programs, fail to send a note of approval and praise to the management of the studios. A three-cent stamp could hardly be better invested.

In a Muddle

What a muddle many of the writers of current books and magazine articles must find themselves in. Surely their brains have been poured through contaminating sluices if their style reflects their mind.

DO WE DARE?

"Shall we draw it? Do we dare?"
"What?" you query.
"The moral——nothing les."
"Shoot", you challenge.

MARRY YOUR OWN

By MARY E. McGILL

The Church says "marry your own" Yes, of course, but how are our young men and women going to succeed in following that very important law of the Church, unless they be given a fair opportunity to mix with their own?

It is suggested that the social aspect of our Societies and Societies should not be lightly passed over. Your pastor or spiritual advisor, who has the moral and religious welfare of his young people at heart, will co-operate with you to get the Catholic-get-together ball in motion. The well-known editor of Women's Interests, Miss Mary E. McGill, has recently given a few suggestions that will prove both valuable and interest-

A party every week, or every two weeks at least,should prove inviting to young people.
If your pastor approves dancing,give regular dances, to which the young men of the parish may be invited from the pulpit. Let these dances be held in the church social room (we hope you have one). If you have good home talent, use that in providing music. But if not, have recourse to the Victrola or to the radio.

If you dance modestly and your dances are chaperoned, these informal meetings should promote honorable friendships that will result in marriage.

Also, there should be tables up, with cards at hand, where those who incline to cards may play Bridge or other games.

Have very strict rules concerning drinking, and absolutely forbid use of intoxicants at these social gatherings. But since young folks become thirsty and warm when dancing they should have something to cool their throats and to buoy their spirits, so it would be well to have soft drinks available, and well iced. It will be a simple, inexpensive matter to purchase galvanized tubs, in which the bottles can be chilled. Whatever refreshments you have, the price should not exceed 5c.

The idea is to establish a social room where young Catholic men and women may be invited to come at least once a week, so that they may talk, sing and dance, play and get acquainted. On these occasions there should be present several jovial but discreet older men and women, whose pleasant engagement shall be the dual role of entertainers and chaperons

Catholic dramatics should also be encouraged. Youth likes to do things. Play rehearsals are fun and such act-can ,be stars or even understudies and there are never enough minor parts to go around. But the night of the play will draw the unplaced, also the parents and other friends. Home ivities promote sociability. Not all talent catches the neighborhood int erest like honey does insects.

The Youth Movement is impressively strong. The Mother of God is the queenly protector of young people. And this superbly skilled and flawless model of womanhood wishes that her Children of Mary shall have recreational enjoyments, that they shall make splendid friendships, and that they shall receive the wonderful gift of pure love, if marriage be their vocation. To acheive these human delights Sodalists need to embrace both spirituality and Christian sociability.

We can decry mixed marriages until we are blue in the face, but if we do not get our young people together and interested in each other our words will have little effect on those of marriageable age, who in practicable quest of life companions are casting their eager eyes over known (human) quantities, wholly unaware of hidden treasures, for the simple reason our Catholic boys and girls have not had opportunity to discover each others charm.

Acquaintance - congeniality - proximity, these are the three things that lead to love. A man is not going to propose to a girl on the other side of the mountain, if he doesn't know she exists no matter how radiant her beauty and appealing her personality. And a girl who doesn't know an eligible Catholic man but who has a beau-notion under her beret and a marriage determination in her heart, unless she is a very loyal Catholic who looks far into her future and into the future of her potential children, will accept Mr. Ready, all other things being in his favor, even though the waters of Baptism have not cleansed his soul, and he never thinks of God.



FABLE OF THE MONTH...

Said the pious little hare: "It's so wonderful how Divine Providence has blessed our race with such rapid increase. Otherwise, we would soon become exterminated by the foxes."

"There exists a marvelous order in the universe," declared Professor Fox, who had studied national economics, "which accounts for the amazing fertility of the rabbits. Otherwise, it would be most difficult for us to solve our food problem."

A CHRISTMAS CAROL
By G.K.C.

The Christ-child lay on Mary's lap,
His hair was like a light.
(O weary, weary were the world,
But here is all right.)

The Christ-child lay on Mary's heart,
His hair was like a star.
(O stern and cunning are the Kings,
But here the true hearts are.)

The Christ-child lay on Mary's heart,
His hair was like a fire.
(O weary, weary is the world,
But here the world's desire.)

The Christ-child stood at Mary's knee,
His hair was like a crown,
And all the flowers looked up at Him,
And all the stars looked down.



Ask Me Another . . .

QUESTION BOX
Conducted by
PROFESSOR WISEMAN

O. What are lay brothers?

A. Lay brothers are men, young or old, who have joined areligious order not to in the capacity of helpers. They make the become priests but to work for the order ordinary vows of religion: poverty, chastity and obedience, and are full-fledged members of the order to which they belong. Their work consists usually in manual labour, looking after houses etc. The work done by these "hidden heroes" is of such importance that many Superiors of orders say frankly that without lay brothers, it would be impossible to carry on the work of the order. For further details or advice write personal letter to us.

Q. Is it a sin for a girl to smoke?

A. No. Though not so long ago only girls of doubtful reputation dared to do so. Is it a habit to be proud of? Certainly not! It cheapens a girl in the eyes of her friends.

Q. Is it a sin for a Catholic boy to keep company with a non-Catholic girl?

A. It may not be positevely sinful, al though in some cases it is. There is always the proximate occasion of sin, however, because of danger to faith. Further explanation would take too much space. Send for pamphlet "Marry your own" by Father Lord. Price 10c.

Q. Is it sinful to talk in bad manner and tell bad jokes if a person is not acting in a bad way?

..A. yes, it is sinful. Please read pamphlet "Dirty Stories" by Father Lord.

Q. Is it wrong to say or do "The wrong you do to me, I will do to you?"

A. Certainly it is wrong. Christ said: "Do good to them that hate you. Love your enemies." The golden rule is: "Do unto others as you would have others do unto you."

I am a Catholic boy attending non-Catholic school. In history we are told that during Martin Luther's time indulgences were being sold. Is this true? Are indulgences still being sold?

..A.. In Luther's time indulgences were not sold. As they are granted today for some good work, so were they granted at that time to those who contributed sums of money for the building of St. Peter's basilica in Rome. Of course, the conditions were always the same: state of grace.

CHRISTMAS
By Patrick Allan Howe

A chilly night — a stable bare,
With only straw and oxen there;
A Mother's love, — a Father's mild
And simple heart, — a little Child.
And yet within the cradle
There lay wrapped in swaddling clothes
The Heir of Heaven and the Lord
Of earth.

The Virgin mild has given birth
To Him who holds the sea and land
Within the hollow of His hand.
Oh miracle that strikes the mind
And staggers it! Ah, men are blind!
I do believe that it is Thee
Who lies so frail, so helplessly.
What else can matter? Life is brief.
Sweet Jesus help my unbelief.

———o———

BRAIN BUSTER

If the editors of our secular papers read their own news, how is it that they are still ignorant of the fact that the "Spanish goverment" is neither democratic, nor Spanish, nor even a government?

THE MIVA

"Unto Christ by Land, by Sea and by Air" is the motto of the world famous MIVA, organized to put modern means of transportation into the service of the Gospel. Hence the name MIVA, which is an abbreviation of Missionary Vehicular Association.

MIVA was founded in 1927 by Father Schulte as a mission aid association to supply missionaries with modern means of transportation: air-planes, automobiles, motor-boats, wireless and radio stations. He was a pilot in the German Air Corps during the World War and has devoted himself as a soldier of Christ to the extension of world-wide mission work, not only as an Oblate missionary but as an experienced aviator.

MIVA was approved in 1932 by Pope Pius XI, who told Father Schulte in private audience: "You do not have to arouse my enthusiasm. I am already enthusiastic." Cardinal Van Rossum, Prefect of Propaganda, Rome, also in 1932 heartily endorsed the MIVA. Many members of the American Hierarchy during the year 1937 have given permission to Father Schulte to present the MIVA message in their dioceses.

Since 1927, MIVA has supplied 12 airplanes, named after the Apostles, and 170 pieces of motorized equipment to far-flung mission posts in Africa, Australia, South Sea Islands, Japan, China, India, Madagasgar, Europe, South America and North America.

At the express wish of the Holy Father, Pope Pius XI, Father Schulte went to the Arctic in 1936 to motorize the missions of the Hudsons Bay Vicariate.

With Papal permission, Father Schulte said the "first mass in the air" in the dirigible "Hindenburg" over the Atlantic May 8, 1936. This memorable event is graphically shown in his latest sound-film: "The Flying Cross in the Arctic."

This film, a masterpiece of motion-picture photography, tells the thrilling story of the "Unknown Apostles—Mid Snow and Ice" in the Northernmost Catholic missions. Most of this film was taken 16½ degrees from the North Pole. It is shown in connection with his interesting lecture of missionary experiences on land, on sea and in the air to stimulate greater interest and co-operation in home and foreign missions and to promote the advancement of MIVA activities.

A coast to coast lecture tour with "The Flying Cross in the Arctic" sound-picture is being arranged for the Fall of 1937 and the Winter and Spring of 1938.

Two Tickets

(Continued from page 15)

words of greeting. Jim reached the door before Marg, and she feared that he was gone—but no!

"Merry Christmas!" said Jim approaching her somewhat nervously. "Here, Marg look at what Santa Claus gave me for you."

"Oh gee! for me! Jim you're wonderful, I knew you'd forget. I'm sorry I was mean."

"That's all right. But listen, Marg, I want you to come with me. I have to play Santa Claus for a little friend tonight. Come, I see mother is here with her car, she can take us."

"Alrightie dear, but hurry for I'm awfully tired. Say, where in the world did you go, I was dreadfully worried."

"Come on, I'll tell you later."

They drove several blocks before stopping in front of a small house. Jim alighted and gave a low whistle. Almost instantly a little boy appeared from the shadows nearby. Jim delivered the doll and whispered a word of cheer.

On the way home he explained all. First how the "Infant" was stolen from the crib, how he had pursued and caught the culprit and lastly, the sad story the little fellow told him.

The lad protested that he took the infant because he wanted a doll for his little sister. His mamma had told them that Santa Claus would not come to their house this year, because he had died of a terrible disease called depression. And that if daddy didn't find work pretty soon somebody else would die too, for there was scarcely anything left in the house to eat. But his sister had cried so hard for a doll that he had made up his mind to get her one if possible.

He had gone to the dime stores and elsewhere without success, but on the way home had ventured to enter the church, hoping to warm himself. There, he saw the "pretty doll" and thought they wouldn't miss it. He promised to bring a real doll for his baby sister, and then told him the story of the first crib at Bethlehem, of Little Jesus and His Blessed Mother—that glorious story of the first Christmas Eve.

Jim concluded by saying, "and there are probably many poor right here in our parish who are deserving of our charity tonight."

There was a long pause, and as they stopped before Marg's home he asked shyly, "how about going to the For with me tomorrow evening?"

"Thank you, Jim, but I've changed my mind. Didn't you say something about two tickets for Father Ryan's show, I'm dying to see it."

Oblate Film Studio

Filming the great missionary epic "The Flying Cross of the Arctic".

Episode as related by Fr. Schulte, the Miva's "Flying Priest"

"Father, I am desperate," said Rolf Etsch of the Agfa Films, my professional camera man. We can't take any more pictures today. Our automatic camera as well as the other equipment, is frozen in. It's no use!" Just another disappointment to the daily routine of our work.

With the reluctant smile I patted him on the back: "Well, old pal, what can be done about it? Are we going to fly back and be made the laughing stock of the Community?"

Being an amateur photographer myself, I was not to be beaten so easily. I had taken motion pictures beneath burning African suns for many weeks while we were working on the great mission film: "The Black Sister." No Arctic ice or cold would prevent me from doing so now.

The camera had to be warmed up. I constructed a little wooden cabin on our dog-sleigh, which we nick named "The Parlor Car". Within this we placed an oil burner which furnished the necessary heat. All cameras and motion picture apparatus were set near the fire. Soon our trouble was mended.







THE CATHOLIC EYE

VIEWING THE WORLD



EASY EDITORIALS

BLESSING OF THE PRESS

His Excellency Archbishop Monahan of Regina recently gave the Marian Press the special blessing provided for the purpose by the Roman ritual. The text of the prayer should be an inspiration to all who are devoting their spiritual and physical talents to the glorious work of the Catholic Press, reads in part:

"Lord Jesus Christ, who didst say to Thine Apostles: 'Whatever house you enter, first say: Peace be to this house' we beseech Thee that that Peace may come upon this house and workshop prepared to print and publish books, and upon all staying therein. Keep, O Lord, all those that labour therein free from all harm of body and soul' imbue the writers, directors and workers with the spirit of knowedge, counsel and fortitude, and fill them with the spirit of the fear of Thee, so that being obedient and faithful to the laws of the Church, they may be able to serve Thee and their fellowmen. Bless, therefore, O good Jesus, Who art the Way, the Truth and the Life, this place and vouchsafe that all living therein may attain through the intercesion of the glorious and immaculate Virgin Mary, Thy Mother, the incorruptible crown of glory.

o

THe CATHOLIC SCHOOL

The separate school is according to the Holy Father the ideal school for Catholic children. It would be difficult for him, he is quoted as saying, to decide whether the parish church or the parish school is more urgently necessary for the children of today. True education consists not merely in the knowledge of the three proverbial R's: "reading, 'riting and 'rithmetic." Without the biggest R: Religion, we are just training cute and clever little animals, lacking those nobler qualities of soul that make them sons and daughters of God. More important in the eyes of God, if not in the eyes of the department of education, is wisdom than knowledge, character than scienle, heart than brain. Religion is the life-blood of morality. Without it we may educate slick criminals but not men of duty and women of virtue.

o

DEBUNKING THE NEWS!

The biggest hoax of the year was perpetrated in our secular newspapers by newspapermen, who it seems probable, are the most gullible people in the world. For a whole year the patient public was expected to swallow the tripe about that terrible villain, rebel and insurgent Franco, who lead his hordes of Moors and Italians to the slaughter of innocent women and children. By night and by day, the papers have been trying to hammer it into the dull minds of the masses that the "Spanish government" is legal, legitimate and democratic, that it is the sole hope of civilization in Spain, the champion of liberty against Fascism.

It is becoming evident that our secular, liberal and loud-mouthed champions of liberty and democracy stand condemned by the news in their own papers (if they take the trouble to read them), and in the eyes of the Catholic world press they stand accused of: withholding the truth about the Spanish conflict from its readers,..distorting and colouring the news by biassed headlining, reporting and editorializing,..sympathizing with the forces of anti-Christ against Catholic Spain,.. ignoring the official statement of 48 Spanish Bishops on the civil war,..camouflaging the true issue by glorifying the red champions of anarchy and slandering the true heroes of Spain,..missing the entire point at issue as being one between Fascism and Spanish democracy instead of between Christianity and Communism,. stupidly asserting that the great majority of Canadians are on the side of the "Spanish government,,,..silently condoning the export of Spanish children to Russia,..soft-pedalling the fact that France, Russia and America have more troops in Spain than Germany and Italy.

It's a merry game......this misleading of the public. "The news goes round and round, oh ho ho! oh ho ho! and comes out queer!"

o

A LONG-FORGOTTEN CHRISTMAS CUSTOM.

A quaint Christmas custom which was extremely poplar in many European countries since the Middle Ags and which survived until relatively recent times was the electing of a boy-bishop on the Feast of St. Nicholas (Dec. sixth). A deserving boy was chosen from among the pupils of monastic schools or from members of the cathedral choirs, robed in pontifical robes of silk and with mitre on his head he was borne aloft in solemn procession to the bishop's throne amid pealing of bells and chanting of hymns.

The youthful bishop was allowed to conduct vespers an ddeliver a specially prepared sermon. During the Christmas season he would make his visits, accompanied by a retinue of young companions in the garb of the clergy. On these occasions honors and gifts were bestowed upon him. His term usually expired on Innocent's Day. If he died during his term he was buried in his ecclesiastical robes and a marble ifgure marked his resting-place. If he lived, his official life was a pleasant one.

The origin of the custom seems to date back to the time of St. Athanasius, the famous Bishop of Alexandria (3rd. century). He might be described as the first boy-bishop, being a man of small stature with the face of an angel.

On account of abuses which crept in, (it seems the girls claimed similar privileges and began singing Vespers and reciting prayers in church in public) the Archbishops began to curb and finally prohibit the custom. It survived longest in Germany in the so-called "Gregoriusfest" till 1799. A relic of that custom still prevails in some parts of that country on Dec. 6, when a young man in episcopal attire impersonates St. Nicholas, "the saintly man" who brings good children such good things as "fruits and nuts and candy". This Sankt Niklaus is not to be confused with his secular stooge, the red-faced champion of the chimneys.

o

MARIAN PRESS MESSAGE

Dear Father, what will your weekly, half hour of preaching prevail against seven days of preaching by the secular press? You are helpless against such odds. Your school and your sodalities and your own example of life will not suffice to counteract the poison of worldliness which your people absorb from the secular press. Hence, when the Holy Father warns against the evils of the day he urges in the same breath the need of a counter influence, an efficient antidote — a strong Catholic Press. Archbishop Beckman.

o

CHEERING CHIRPS FROM THE CRITICS

SAYS Mr. F. J. Tonkin, Winnipeg, Man:

"I wish to take this opportunity to congratlate you on the fine appearance of the 'Marienbote' magazine which I just received. It is, indeed, an improvement on the former issue. Your article 'Winter Flying in the land of the Midnight Sun' is very interesting."

SAYS Father Ehmann, C. SS. R., Woodstock, Ont: "The new 'Marienbote' is such a knock-out that I cannot refrain from writing to tell you. Congratulations on the really exceptional magazine that you are editing. The magazine deserves a large reading public."

SAYS Father Schaechtel, Quinton, Sask:

"Excellent! is the only term that will describe the 'Marienbote' in its new form. Appearances are deceiving bu not in this case. Having just read the Marienbote from cover to cover (and I really mean it), including the advertisements, I am almost suspicious that you have applied all your resources to supplement the missing number by making this one doubly interesting."

SAYS Father Warnke, Winnipeg, Man:

"The new 'Marienbote' surpasses my wildest hopes! Congratulations!"



GONE WITH THE WIND.

By Margaret Mitchell.— 1037 pages MacMillan Book Co., Toronto—$3.00

The story of two extremely selfish people, Scarlett O'Hara and Rhet Butler. As a character study it has deep human interest not because it portrays noble ideals but because it pictures clearly, sometimes repulsively the lengths to which selfishness will go in order to attain its ends. Equally as clearly is portrayed the bitter punishment of selfishness--lonlines. Scasrlett, a young lady, of the higher class of society, we see hemmed in, but revolting against conventions because these hinder her in the attainment of her wishes--to become rich enough "so that I can tell everybody to go to hell," and to be with Ashley Wilkes. She spares neither her relatives nor her friends. One by one they break away from her until at last even Rhet Butler leaves her and she is left alone. So well is it repulsive details, one is held throughout by the charming way in which we are made to see how easily the lives of these two might have been happy. It is a book to be recommended to mature readers.

Miss Mitchell's book has set a record as the fastest-selling volume in history. A million copies were sold in six months.... a gigantic stack that would be 250 times taller than the Empire State Building. Average reading time is about a week.

THE LITURGY OF THE CHURCH.

By Dom Virgil Michel, O. S. B.— 339 pages. MacMillan, Toronto.—$2.75.

We are witnessing in our day a great liturgical revival in the Church. Greater interest for ceremonies and rites of the liturgical year give testimony to the deep desire of the laity to come closer to the beauty and depth of their rightful heritage.

Father Michel, a well known authority in matters liturgical, has given us a useful handbook that covers the subject clearly, competantly and completely. He presents the divine character of the liturgy in human form as our way to salvation. He takes us through the liturgical year, the Mass, the Sacraments the Sacramentals, the Divine Office and Sacred Chant and the things that have, perhaps, seemed meaningless and obscure receive a deeper and richer significance. The book is meant for the layman as well as for the priest and as such we recomend it to our readers. New light on your liturgical devotion will make your worship intelligent, salutary and truly inspiring. An ideal Catholic Christmas gift for some friend.

J. S. H.

UNSER CHRISTUSGLAUBE

Von Ludwig Koesters, S.J. ..319 S. ...... Herder Book Co., St. Louis...$2.60

Vor 1900 Jahren hat Jesus die grosse Schicksalsalsfrage an seine Juenger gestellt: "Fuer wen haltet ihr mich?" Diese Frage hat sich in der Geschichte tausend und abertausendmal wiederholt. An jeden Menschen tritt sie heran. Und gerade in unserer Zeit ist die Frage ueber Christus zu einer der wichtigsten, die je den Menschengeist beschaeftigten, geworden. Hier scheiden sich im tiefsten die Geister. Ist Jesus, der Mensch der vor neunzehn Jahrhunderten in Palestina lebte, und Christus zubenannt wurde, wahrer Gottes Sohn oder nicht? ——Eine Gewissensfrage fuer jeden Menschen, eine Schicksalsfrage fuer Voelker und Nationen.

In einem gediegenem und hochaktuellem Werk geht der Autor an die sicheren Quellen und Wurzeln des Christusglaubens. Klar und eindeutig zeichnet er das kirchliche Christusbild als das Bild der Geschichte, weist auf den Lebenswert dieses Glaubens hin, und schildert die Kaempfe und Siege durch die Jahrhunderten. In verschiedenen Abschnitten behandelten Koesters die Tatsache des Christusglaubens als begruendet durch Jesu Wort, als erklaert durch das Zeugnis der Apostel, als beglaubigt durch die Wunder Jesu und besiegelt durch die Wahrhaftigkeit Gottes. Nur die Kirche ist im sicheren Besitz der ganzen Wahrheit ueber Christus. Das ist ihr Reichtum, ihr Glueck, ihr ewiger Sieg. Heute mehr denn je! Ohne diesen Felsen, Chritus, hat weder das menschliche, noch das nationale Leben der Christen Bestand.

Anmerkungen, Ergaenzungen und eine wertvolle Bibliographie sind beigefuegt.

J. S. H.

BOOKS RECEIVED

Die Kirche unseres Glaubens, von Ludwig

NEW PAMPHLETS

By Father Lord, S. J.

INTERESTING! TIMELY! THRILLING!

It's all so beautiful.
Atheism doesn't make Sense.
Sacrament of Catholic Action.
How to pick a successful career.
Don't say it!
Fashionable Sin.
Dirty Stories.
The Common Sense of Faith.
They're Married!
The Ruling Passion.
Christ and Women.

Price 10 cents each, plus postage.

THE CRUSADES

By Hilaire Belloc—Bruce Publishing Co., Milwaukee—$3.00

At whatever point of history Belloc points his versatile pen it becomes alive with drama, colour and action. In his vigorous style and with the keen eye of a great historian he presents that fascinating "major conflict under arms between Christianity and Islam" known as the Crusades. The reader gets a clear insight into the strategy and of the Crusaders, feels the breath of history in the making, is awed by the stirring pageant of the hundreds of thousands, on horse and on foot, marching across half of the world to rescue the Holy Places from the hands of the infidel. We learn of the amazing enthusiasm of the leaders, their fortunes and errors, their human failings, their first victorious offensive and their final defeat. In the vivid narrative the heroes of the Crusades come back to life: a Godfrey of Bouilon, a Richard, a Bohemond, a Raymond, a Tancred. A heroic spectacle of Christian faith and unity.

Thus the book is a valuable historical study of Islam's great threat to the Cross, of the changes wrought by this struggle and of the position of Christianity today in a revolutionary world.

Belloc, champion of Catholic culture, is revising history with a vengeance. He is giving us the whole truth without bias and bigotry, interpreting the facts with a sense of justice and fairness. J. S. H.

———o———

BOOKS RECEIVED

DIE KIRCHE UNSERES GLAUBENS.
von Ludwig Koesters—Herder Book Co., St. Louis.—Price $1.35

DEINE KINDER UND DU.
Von Friederich Schneider—Herder Book Co., St. Louis—Price $1.50

THE GREATEST CALLING.
By the Most Rev. S. Waitz, D.D.—Bruce Publishers, Milwaukee—Price $1.50

PAULUS.
Von Dr. Josef Holzner—Herder Book Co., St. Louis.—Price $3.00

MARRIAGE AND PARENTHOOD.
By Rev. Edgar Schmiedler, O.S.B.—Jos. F. Wagner, N. Y.—Price $1.00

CALL TO CATHOLIC ACTION (2 vols.)
Jos. F. Wagner N. Y.—Price $4.00

———o———

PAMPHLETS

GODLESS COMMUNISM

By J. Rogers Lyons S. J. The Queen's Work, St. Louis.—10 cents.

The autror shows that the challenge of Communism is as old as the world. Beginning from man's first revolt against God in the Garden of Eden down to the organized atheim of the twentieth century we review the history of revolt and revolutions against the City of God, the Church. Here is a four-star pamphlet which every Catholic, who needs information on the greatest heresy of the ages, should read. There are Study Club Questions after each chapter, making it a veritable Catholic Catechism on Communism.

J. S. H.

———o———

BANG!

Watch your reading——it will either make you or break you.

For foul writings proceed from foul minds. The pen bertays. It reveals not only the great author but also seepage from mental sewers.

I would make any sacrifice, even to the pawning of my pectoral cross and soutane, in order to support a Catholic publication.

Pope Pius X.

STREAMLINES. . . .

CATHOLIC COMMENT CONDENSED

On the "Movies" "The motion picture is the largest supplementary educational system in America. It is a force that challenges the best we have, inasmuch as it may work for or against us in shaping the moral attitudes of millions of young people in whose spiritual interests we are laboring."
—REV. JAMES F. BYRNE, OF ST. PAUL.

On Purgatory "Let us, once and for all, get rid of the notion that Purgatory is a suburb of Hell; it is the ante-room of Heaven."—DR. BERNARD BARTMANN, NOTED THEOLOGIAN.

On Communism "Communism puts a rubber stamp on your soul, to blot out the likeness of the Creator and gives your mind the mentality of an ape. With due apologies to the ape."
—THE TRUE VOICE, OMAHA.

On this Russian Freedom "The people of Russia have as much freedom as a cuckoo in a cuckoo-clock, free only to obey the main spring of the director."—MSGR. F.J. SHEEN, THEOLOGIAN.

On Halo Hats "I understand these hats are called halos. I am sorry that the ladies here will have to wait until they get to heaven before they can wear their halos."
—REV. E. WILLETTE, LOUISVILLE PRIEST.

On Franco "I look upon General Franco as the champion of Christianity against Communism in Western Europe . . . he is no dictator . . . nor a Fascist."—WALTER MAXWELL-SCOTT

On Marriage "Your confessor knows more about marriage than a man who has had five wives. Such a man knows five things that can wreck marriage; and the priest knows a hundred or a thousand." —NOTRE DAME BULLETIN.

On Obscene Advertising "The lack of respect for womanhood is such that she is represented in the most unconventional poses to advertise tobaccos, soaps, drugs and other products."
—CARDINAL VILLENEUVE, O.M.I.

On Dormant Youth "Another habit for which a remedy must be found is that of letting youth rest in the "Church snoozing" instead of fighting with the Church militant."
—FATHER LORD, S.J.

On Lax Catholics "One of the reasons why the call to Catholic Action remains unheeded lies in the fact that a majority of Christians belong to the "sleeping Church". They are so much dead ballast in the barque of Peter, valuable freight (perhaps) but a useless crew!"—BISHOP OF BIRMINGHAM

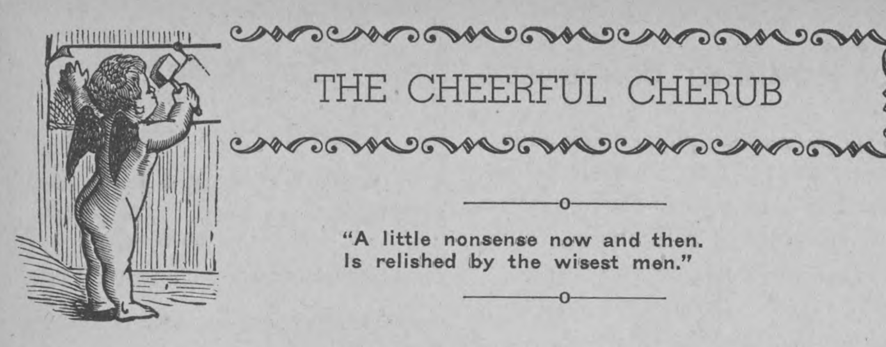
On Mixed Marriages "Statistics show that more souls are lost to the Church annually through mixed marriages than are gained in the whole pagan world by the united efforts of all missionaries." —GERMAN BISHOPS' PASTORAL LETTER.

BRAIN WAVE

If some women were as solicitous about spiritual matters as they are about runs in stockings the halo factories in Heaven would all be working overtime.

BRAIN TEASER

If a package of cigarettes costs a lady fifteen cents and she smokes one hundred and eighty-five packages a year, receiving with each package free matches, how many votive candles will she light within the year?



"A little nonsense now and then.
Is relished by the wisest men."

I'M GLAD.

I'm glad the sky is painted blue;
And the earth is painted green;
And such a lot of nice fresh air
All sandwiched in between.

—H. Van Dyke.

* * *

It was Jake Gross' first day on the farm. At 3.30 his Uncle Zeke rudely roused him from his slumbers.

"What's the matter?" queried Jake.

"Time to go to work."

"What doin'?"

"Reaping."

"Reaping what?"

"Oats."

"Are they wild?"

"Sure not."

"Well, if they aren't wild, what's the use of sneaking up on them in the dark?"

* * *

Mine Skipped!

"Give a man enough rope and he'll hang himself."

"I gave mine plenty and he skipped."

* * *

* * *

His Mistake.

"Who's that talkative woman over there?"

"My wife."

"Sorry. My mistake."

"No. Mine."

* * *

A Great Man.

Girl: "Every time I look at you I think of a great man."

Boy Friend: "You flatter me. Who is it?"

Girl: "Darwin."

* * *

Little Jimmie had been naughty. His father was meting out punishment.

"Go and stand in that corner," he said.

"I don't want to," said the sulky child.

The parent pursed his lips angrily. "But I do," he exclaimed.

"All right," replied the child, "you stand there."

* * *

The Installment Age.

Father (at son's twenty-first birthday party): "You are of age now, and ought to help me a little."

Son: "Yes, dad. What can I do for you?"

Father: "You might pay the last three installments on your baby perambulator."

* * *

Question: What three letters are possessed by a clever man?

Answer: A Y Z (a wise head).

Diner: "Do you serve crabs here?"

Waiter: "We serve anyone; sit down."—Santa Fe.

* * *

Nothing like 'Em.

Lady: "Well, I'll take a pound of those sausages. Are they British?"

Butcher: "Yes, sir. The good old Bulldog breed."

* * *

Out of the Mouth of Babes.

Small Girl Friend (to eight-year-old son of auto salesman): "Oh, I think you're lots better looking than your daddy."

Son: "I ought to be. I'm a later model."

* * *

Teacher: "What are you children laughing at? Not me I hope?"

Chorus of Pupils: "No, sir."

Teacher: "Well, what else is there in the room to laugh at?"

* * *

Teacher: "What is a comet?"

Pupil: "A star with a tail."

Teacher: "Name one."

Pupil: "Mickey Mouse."

* * *

Question: Who are the five leading artists in Canada?

Answer: The Dionne quintuplets, of course. None others have such drawing power.

* * *

Relatives.

A little boy once found a picture of a saint, and showing it to his sister said:

"I have found a picture of Jesus: look at the gold ring around His head."

"No," replied the girl, "this is not Jesus. See, there is the name of the saint, but it is so long I cannot read it."

"Well," returned the boy, "if it is not Jesus, it is one of His relatives."

* * *

Misnomer.

Judge: "What's the charge against this man, officer?"

Officer: "Bigotry, yer honor. He's got three wives."

Judge: "I'm surprised at your ignorance, officer. That's trigonometry, not bigotry." — **The Lookout.**

* * *

Correct!

Small Boy: "Father, what's a committee?"

Father: "A committee is a body that keeps minutes and wastes hours!"

IT'S A FACT

In the seven-year period, 1930 to 1936, direct relief in Regina has cost $6,473,489. Of this amount Regina's share was $2,578,358.

The first practical flying machine was invented by an Italian missionary, Father Andrea Grimaldi, S.J. He was the first known individual to cross from Calais, France, to Dover, England, flying this distance in approximately one hour in 1751.

Potatoes are about eight-tenths water.

The original potatoe came from Peru. It was small and had eyes so deeply set that cutting them out practically destroyed the tuber.

Germany is making alcohol for motor fuel from its surplus potatoes.

Cancer causes 12,000 deaths a year in Canada.

China has upward of 1,000 dogs trained for war purposes.

Japan intends within the next ten years to bring 5,000,000 Japanese farmers into Manchukuo to colonize the state.

There are 230 strings to a standard 88-note piano. Each has a tension of 150 to 200 pounds, placing a strain on the piano plate of 15 to 20 tons.

Only about one third of the world population sleeps in beds. Not only the Japanese but many in Europe sleep on simple floor matting.

New York City publishes thirty-four daily and twenty-six weekly newspapers in some twenty-five different languages.

About 30,000,000 Americans are members of secret societies.

THE AGE OF YOUTH

We are told that this is the "age of youth. Too few of us realize that big things have been accomplished by the youth of every generation. Among the best known are:

Alexander the Great had conquered the known world and was dead at thirty.

Napoleon was twenty-seven when he was appointed to the command of the Army of Italy, and thirty-five when he crowned himself Emperor of the French.

George Washington was sent by his Colony as ambassador to the French commandant in his first twenties.

Martin Luther at twenty-nine wrote the manifesto that led to the Reformation.

John Calvin was twenty-six when he wrote "The Institutes of Theology.

Charles Dickens was twenty-four when he began "Pickwick Papers" and twenty-five when he wrote "Oliver Twist.

McCormick was twenty-three when he invented the reaper.

Newton formulatd the law of gravitation at twenty-four.

Shakespeare had completed ten of his greatest plays at thirty-two.

DON BOSCO'S AUTOGRAPH

One day a well-to-do lady from Faubourg Saint-Germain came to the famous Don Bosco and begged him for the honor of his autograph. "Why, of course,' replied the saint and in a bold hand he wrote the words: "Received from Mrs. X.. the sum of 2000 francs for the cause of the Catholic press. Signed **Don Bosco.**"

FUHRMAN & COMPANY

ERSTKLASSIGE FLEISCH- und WURSTWAREN — FRISCHES und GESALZENES FLEISCH.

Gross- und Kleinverkauf.

Telephon 7615 Ecke 10. Ave. u. St. John St., Regina

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähnen Sie bitte, den MARIENBOTE

USING
NEW FIXTURES?
INSTALLING
OLD ONES?
NOTIFY—

ELECTRIC



REGINA BO

ADD TO THE

- MISSION ORA
- STILL GRAPE

ORDER A C

REGINA BOTTLERS Ltd.

OUR ADVERTISERS ARE OUR FRIENDS—LET US PATRONIZE THEM!

Those
Parish Affairs

- BAZAARS
- PROGRAMS
- CIRCULARS
- STATEMENTS
- TICKETS
- CHURCH ENVELOPES
- XMAS CARDS
- MEMORIAL CARDS

MERRY CHRISTMAS

ROGERS LUMBER & SUPPLY CO., LTD.

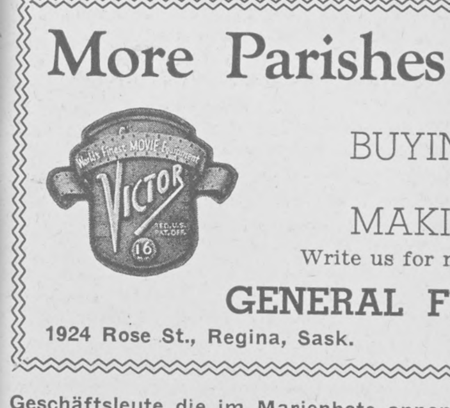
LUMBER AND BUILDERS' SUPPLIES

Für deutsche Bedienung
fraget für
MATHIAS HOTTER

Phone 92529

Marienbote Readers Patronize Busines

More Parishes



BUYIN

MAKIN

Write us for na

GENERAL FI

1924 Rose St., Regina, Sask.

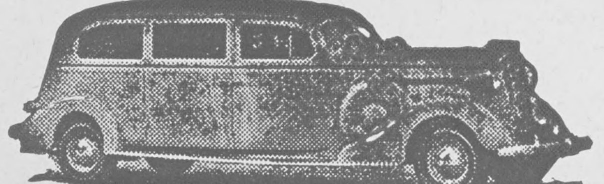
Geschäftsleute die im Marienbote annonc

AMBU

SPEERS FUNERAL HOME

PHONE 23252

PHONE 4433



Insist on Calling the Best at the Lowest Cost to You

1867 ROSE ST. REGINA, SASK.

MAX JELINSKI

PAINTER
INTERIOR DECORATOR

Phone 6484

2073 Atkinson St. Regina

Geschäfte die hier annoncieren, sind unsere Freunde!